Die Belagerung der Stadt Hanau

und deren Befreiung am 13. Junius 1636.

Ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen,

von

J. W. Großmann.

Personen:

Landgraf Wilhelm V.
Freiherr von Lamboy, kaiserlicher General.
Obrist Kehraus.
Hauptmann von Schleinitz.
von Ramsay, Kommandant der schwedischen Truppen in Hanau.

<table>
<tr><td>Esaias de Latre, Bürgermeister
Martinus Cotrell, Syndikus
Herrmann, Bürgerkapitain
Wolfram, } Bürger
Sturm,
Busse,</td><td>in Hanau.</td></tr>
</table>

Maria, Herrmanns Frau.
Albrecht, ihr Sohn.

<table>
<tr><td>Bertha de la Harpe,
Margarethe François,
Adelheid Pallin,</td><td>Bürgerinnen von Hanau.</td></tr>
</table>

Ein Spion. Bürger. Soldaten. Volk.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Neustädter Markt in Hanau mit dem Rathhause. Die Garnison rechts, die streitfähige Bürgerschaft links. Unter ihr Sturm, Ramsay, Wolfram; dann Herrmann, Albrecht, Marie, Weiber.

Sturm. (schleicht zu Wolfram)

Im Schlachtgewühl war mir nicht so zu Muthe. Laß uns die Todtenstille unterbrechen. Verzweiflung mahlet sich in Aller Zügen, und angstvoll ist jeder Blick nur auf die Garnison gerichtet. Wankt sie, wär' sie nicht wieder zu gewinnen, o Freund, so ist es um die Stadt geschehen!

Wolf. Ich vertraue auf unsern Bürgermeister und unsern wackern Herrmann.

Sturm. Was kann er thun, wenn die Garnison abfällt? Sieh dort den Kommandanten; — sein Blick sagt dir genug. Er ist entschlossen, das Kommando der Bürgerschaft zu übergeben. Und doch hoffst du noch?

Wolf. Hoffen thue ich, so lang uns Herrmann lebt. Dort kommt er.

Sturm. Du hast Recht, beruhigend ist schon seine Gegenwart (geht auf ihn zu) Herrmann! sehnlich sehn wir dir entgegen.

Herrmann. Muth.

Sturm. O ruf ihn dort zurücke.

(auf die Garnison deutend.)

Herrmann. Viel versprech ich mir von dieser Stunde. Doch brich ab. Unser Heimlichthun möchte den Haufen ängstigen. (zum Volk.) Seyd unverzagt, geliebte Mitbürger! Gleich wird der Magistrat erscheinen, und unser Schicksal schnell entschieden seyn. — (zu Ramsay) Mein würdiger Kommandant! Viel hängt von Euch und dieser Stunde ab, durch Euren Ausspruch wird das Loos der Stadt entschieden.

Ramsay. (antwortet nicht)

Sturm. (zu Herrmann) Vergebens suchst du diesen Felsen zu bewegen. Diese Lippen öffnen sich nur, um uns den Spruch des Todes zu verkünden.

Die Bürger. Er kommt! Er kommt!

Herrmann. Der Magistrat.

Der kommandir. Offizier. Achtung!

(die Garnison präsentirt vor dem Magistrat.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Bürgermeister. Rathsherren.

Bürgerm. Willkommen, wackre Bürger! Tapfere Krieger! Ich heiße herzlich Euch willkommen! Du Herrmann, von der Bürgerschaft erwählt das Wort für sie zu führen, rede.

Herrmann. Was wir befürchteten, hochweise Herren, bestätiget sich leider mehr und mehr. Die Garnison beharrt bei dem Entschluß, nicht länger uns zu dienen.

Volk. Wehe! Wehe!

Bürgerm. Es kann nicht seyn. Soldaten widerspricht. Zaghaftigkeit am Ziele unsers Strebens? Es ist nicht möglich!

Ramsay. Zaghaftigkeit, Herr Bürgermeister? Wann haben wir die je bewiesen? Vielleicht bei den unzähligen Gefechten, wo meine kleine Schaar gegen eine vier Mal größere Macht stets siegreich wiederkehrte? Nein, nicht Feigheit, die Vernunft gebeuts, nicht länger da zu fechten, wo menschlichen Begriffen nach, nie etwas gewonnen werden kann. Neun Monden sinds bereits, daß die Stadt von kaiserlichen Truppen hart belagert wird, von Ost und West, und Süd und Norden enge eingeschlossen, und mit Schanzen ringsumgeben ist, auf denen Galgen aufgerichtet, woran schon mancher Bürger den Tod der

Schande fand. Neun Monden sind bereits, daß wir gethan, was von Soldaten man nur fordern kann; doch nicht ein Fuß breit Erde ward gewonnen; es wächst mit jedem Tage die Gefahr, so wie die kaiserliche Macht. Welch Schicksal stehet dem Krieger, welches Euch bevor, wenn endlich sich die Stadt ergeben muß? Durch langen Widerstand gereitzt, wird der siegreiche Krieger, der die Stadt im Sturm erobert, auch das Geringste schonen? Ihr selbst ein Raub des Todes, Eure Weiber und Töchter ihrer Wollust Opfer! Drum nehmt die Kapitulation, die General von Lamboy Euch geboten, an, denn unser Schutz und Dienst ist Euch hiermit gekündigt.

Bürgerm. Ihr wißt, wie sehr ich Eure Meinung ehre, doch diese da kann nicht die Eure seyn. Ihr habt Euch eidlich mit der Bürgerschaft verbunden, treulich miteinander für Religion, für Freiheit, Haus und Hof zu kämpfen. Eid und Schwur brach nie ein Mann. Wahr ists, verzweiflungsvoll ist unsre Lage, doch glimmt uns noch ein Hoffnungsfunken. Wißt: so enge unsre Stadt auch eingeschlossen, so ist es doch dem kleinen Heinrich kühn gelungen, durch das Thor gen Frankfurt zu entkommen. Wichtige Bothschaft ist ihm anvertraut — doch wozu noch jetzt Euch ein Geheimniß daraus machen? Ich habe den Schutz des edlen Landgraf Wilhelm V. angefleht; er soll im Namen unsers Herrn, des

Gra-

Grafen Philipp Moritz, Besitz von Hanau nehmen. Einverstanden ist mit dieser Bothschaft der edle Graf Jakob Johann, des Fürsten Bruder. Wartet die Antwort auf diese Bothschaft ab, dann handelt wie ihr wollt.

Ramsay. Vergebens! Nicht muthwillig will ich diese tapfere Schaar dem Tod entgegen führen. Ehrenvoll für uns ist die Kapitulation, ich nehme sie an, denn hörts zum letzten Mal, die Stadt ist nicht zu retten.

Bürgerm. Es schmerzt mich, würdiger General, kleinmüthiger den Soldaten als meine Bürgerschaft zu sehen. Und wer litt mehr in diesem Kriege? Schon zwei Millionen Gulden hat der Bürger an Sold für die Besatzung aufgebracht, sein silbernes Geräth freiwillig dargeboten; eingeschmolzen sind die Glocken und die entbehrlichen Kleinodien der Stadt. Neun Monden zieht der Bürger bewaffnet auf den Wall; dem Vater ward der Sohn, dem Weib der Mann erschlagen; die Noth ist groß, so wie die Theurung; zu unnatürlichen Speisen muß der ärmere Mann die Zuflucht nehmen, Pferde-, Hunde- und Katzenfleisch sind seine Nahrung. Schon 169 Feuerkugeln fielen in die Stadt, in Gott geweihte Häuser; schon manche hundert Bürger starben, und dennoch wird die Bürgerschaft nicht zagen, treu ihrem Fürsten bleiben, und vertrauen auf einen höchsten mächtigen Gott.

Syndikus. Ihr habts gehört, was weislich unser Bürgermeister sprach; wer denkt wie er und ich, erhebe seinen Arm.

(alle Bürger heben die rechte Hand empor.

Da sehet her — nicht Einer blieb zurück!

Ramsay. O unbegreiflich rasende Verblendung!

Herrmann. Klar ist es, wie der Tag: wir sind verloren, wir können unsre Stadt nicht mehr vertheidigen, sobald ihr eure Waffen niederstreckt. Schon seh ich wie die kaiserlichen Völker durch unsre Thore ziehn, zermalmend Bahn sich brechen, unsre Gotteshäuser schänden; verheeren, plündern, sengen, morden, bis ein Kirchhof wird die ganze Stadt.

Die Soldaten. Wahr, allzuwahr!

Herrmann. Drum widerruft! Noch ist es Zeit! O widerruft das Schreckenswort! Bleibt treu der guten Sache, fallt nicht ab, erneuert Euren Schwur an dieser Stätte! Mit frischgestähltem Muthe ziehn wir dann aufs neue auf unsre Wälle! Widerruft!

Ramsay. (fest nach einigem Sinnen) Ich widerrufe nicht. Ja, wenn Ihr Euer Geschütz auch gegen unsre Leiber richtet, und wenn selbst vor dem heiligen Altar ein blutiges Gemetzel sich entspönne, fest bleibet mein Entschluß, ich wiederhole: Vergebens ist Euer Widerstand; Ihr hofft

auf fremde Hülfe? Wahnsinn! Wo, wer kann Euch Hülfe senden, unterstützen?

Bürgerm. Ihr hört es ja, der Landgraf Wilhelm.

Ramsay. Zu spät käm' seine Hülfe. Drei Tage höchstens kann die Stadt sich halten, und erfährt der Feind erst unsre Schwäche, so stürmt er vielleicht heute noch. Und wenn ihr unterliegt, wie ihr es werdet, und sich die blutigste der Schlachten hier entscheidet, auf wen fällt die Verantwortung; durch Euren Widerstand allein ist rings umher die ganze Gegend ausgeplündert, kein Halm blieb unzertreten, blühende Dörfer, verbrennt, verödet liegen sie im Schutt. Es leben mehr als 20,000 Seelen in dieser Stadt, den Todesstreich erwartend. — O, wo umschloß je eine Mauer so viel Unglück! — Brav fechtet Ihr, aber nimmer, — nein hofft nimmermehr zu siegen!

Das Volk. Wahr! wahr! Gott, was sollen wir thun?

Ramsay. Ich seh's, Ihr fühlt die Wahrheit meiner Rede. Ihr kennt mich ja; hab ich nicht auf allen Seiten Eures Walls gefochten, rannt ich nicht auf den Feind, wild wie ein Eber? Zerfetzt ist jedes Glied an meinem Körper, und 17 Wunden trag ich vorn. Wer so für Eure Sache focht, kann der, wird der Euch wohl zu Eurem Nachtheil rathen?

Ein Bürger. Er redet wahr.

Herrmann. (zum Syndikus) Auch dort sinkt das Vertrauen. Bricht auch noch dieser Damm, so ist durchaus die Garnison nicht wieder zu gewinnen. Wer zweifelte, wer frug was er zu thun? Ein Bürger? Nimmermehr! Ihr standet fest im blutigen Schlachtgewühl, und wolltet hier ohnmächt'ger Ueberredung weichen?

Bürgerm. Wahr und richtig habt Ihr freilich unsre Noth geschildert. — Sah'n wir sie aber nicht vorher, und sind wir nicht dagegen kühn gerüstet? Mit Pulver ist die Stadt versehn, genug um alle kaiserliche Läger in die Luft zu sprengen. Könnt ihr wanken?

Syndikus. Nicht doch! Nein, verkennet nicht die Bürgerschaft. Wo zagte denn, wo wankte Einer? Werft nur einen Blick auf diesen Heldenhaufen! Seht helleuchtend wie der Blitz, thront hier der Muth auf Aller Stirn, in Aller Augen!

Dritter Auftritt.

Vorige. Busse.

Busse. (hereinstürzend) Das ist schrecklich, schrecklich!

Bürgerm. Was?

Busse. Ein neues Unglück!

Syndikus. So sprecht.

Busse. O uns verfolgt ein grimmiges Geschick! Bei Steinheim hat die unvorsichtige Besatzung kühn einen Ausfall auf den Feind gewagt.

Ramsay. Wer gab dazu die Ordre?

Busse. Der Uebermuth. Ein Fähnlein von 200 Mann kernhafter Streiter sind dahin gestreckt, gefangen von dem Feind.

Volk. Wehe! Wehe!

Busse. O das schrecklichste ist noch zurück! Vier neue Regimenter sind im Lager angekommen, ein Blockhaus auf der Lamboybrücke aufgeführt, und sein Geschütz spielt mitten auf die Stadt.

Ramsay. Wie nun? Ists noch ein Feiger, der zur Milde räth?

Bürgerm. Ja uns verfolgt ein wüthendes Geschick! Ein Gott, ein Gott nur kann uns retten!

(Trompetenstöße. Sturm geht ab.)

Ha! was bedeutet dieß?

Busse. Ein neues Unglück sicherlich!

Sturm. (der wiederkehrt) Ein Hauptmann aus dem feindlichen Lager verlangt mit Euch zu reden.

Bürgerm. (zu Herrmann) Geht, geleitet ihn hierher. Hört ruhig, meine Bürger, was er uns verkünden wird. Nicht Troz noch Zagheit laßt an Euch erblicken. — Ha, er kommt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hauptmann von Schleinitz. Herrmann.

Hauptm. v. Schleinitz. Was soll ich hier? - Mit Euch allein, Herr Bürgermeister, habe ich zu reden.

Bürgerm. Verzeiht! Den Magistrat verbindet Eid und Pflicht, nicht ohne Zuziehung der Garnison und Bürgerschaft mit den Belagerern zu unterhandeln. Beliebt es Euch nur Eure Sendung zu verkünden.

Hauptmann. (übergiebt ein Schreiben) Hier mein Kreditiv.

Bürgerm. (liest) Es wird der kaiserliche General von Lamboy alles treu genehmigen, und jegliche Bedingung, die Ihr macht, ist sein Beding und Wille.

Hauptm. Ja, es will der Feldherr länger nicht die Stadt mit der Belagerung drücken, nicht den Untergang von Hanau, wie Ihr es wähnt, hat er beschlossen; tief erbarmt ihn Eure Noth. Gerettet ist die Stadt, sobald Ihr die Bedingungen erfüllt, vom Kaiser vorgeschrieben.

Bürgerm. Saget an.

Hauptm. Zuerst verlangt des Kaisers Majestät, daß unbedingt auf Diskretion die Stadt jetzt übergeben werde. Der Gottesdienst nach rö-

misch-katholischer Lehre sey Euch erlaubt; Ihr zahlt an Brandschatzung 500,000 Gulden, liefert das Geschütz den kaiserlichen Truppen aus, und sollt die Festung schleifen lassen. Als Geißeln nehm ich 12 aus Eurer Mitte, die knieend den Kaiser, und zwar in Wien, um Gnade flehn, worauf er die Verzeihung sichert. Der General läßt Euch 24 Stunden Frist, Euch zu erklären über diese Forderung. Wird — was Gott verhüte, sie verworfen, dann bereitet Euch zu Eurer letzten Stunde. Beschlossen ist der Untergang der Stadt, es lechzen 24,000 Mann des langen Widerstandes Frevel blutig und gräuelvoll zu rächen, sie haben Mondenlang das Schwerdt darauf gewetzt, ein mörderisch schauderhaft Exempel werde Hanau, jeder widerspenstigen Stadt. Kein Stein wird auf dem andern bleiben, Mord die Losung seyn, und keine Gnade, bis ersäuft in ihrem eignen Blut, die ganze Brut der Meuterer auf dem entweihten Boden liegt. — So weit der Auftrag meines Feldherrn. Jetzt entscheidet. — (Pause).

Bürgerm. (hat im Kreise umhergeblickt) Zu deutlich lese ich in Euren Mienen, den fürchterlichen Kampf in Eurem Innern. Ihr steht erstarrt — nicht für, noch wider mögt ihr rathen. Selbst die Garnison, die sich so laut erklärte für die Uebergabe — sie steht erschüttert ob der Härte dieser schmachvollen Forderung. — Wohlan!

Marie. (schreitet begeistert hervor) Was soll ge-

schehn? Was wollt Ihr thun? Bewilligen die übermüthige Forderung von dem Kaiser? — Nein! nimmermehr! Ich bin zwar nur ein schwaches Weib, doch Treue schwur ich meinem Fürsten; ich halte sie, und sollt' ich sie mit meinem Blut versiegeln. Erschüttert steht Ihr, da der Kaiser droht mit Feuer und Schwerdt ganz Hanau zu vertilgen? — Den Pechkranz kann er schleudern in die Hütten, das Schwerdt in unsre Eingeweide senken; doch heilig ist die Pflicht, uns stärkt Religion. Dem Fürsten Treu, Vertrauen zum allerhöchsten Gott! — Der Glaub' ist unvertilgbar, er lebt ewig, ewig! Erhaben über Tod und Kerkerschmach, schwingt triumphirend sich die gläubige Seele auf Engels Fittigen hinauf zum reinen Licht.

Syndikus. Euch hat ein guter Geist hierher gesendet.

Marie. Für Euren Fürsten kämpft Ihr nicht allein, Ihr kämpft für Euer Haab und Gut, für Eure Weib' und Kinder, für Gott und Vaterland, und Euren Glauben. — Wo ist der Eifer jetzt, der Euch beseelte, als er erstand, der große Lehrer Luther? Nicht fassen konnten unsre Gotteshäuser die Schaaren der herzugeströmten Jünger. Damals gelobtet Ihr mit Freiheit, Leben, Blut und Gut, den Glauben zu vertheidigen. Und diesen heil'gen Schwur — Ihr könntet ihn vergessen? Auf! ermannt Euch zu der alten

Kraft! — Lächelt nicht der Schwärmerin! Verzweiflungsvolle Noth gebührt verzweiflungsvollen Sinn, und für das Höchste kann man auch das Höchste wagen.

Herrmann. Soll ein Weib uns denn beschämen? Muth, Ihr Bürger! In Eurer Mitte aufgewachsen, liebt und kennt Ihr mich. In mancher Noth, seit dieser schlimmen bösen Zeit, erhielt ich Euer Vertrauen, und blindlings fügtet Ihr Euch meinem Willen, und glücklich war der Ausgang stets. Vertrauet mir auch jetzt, ein neu Gefühl hebt meine Brust. Folgt mir! — Für Gott und Vaterland! — wir siegen!

Volk und Bürger. Wir folgen Euch!

Herrmann. Seht her! Der Knabe ist mein Erstgebohrner, an ihm hängt meine ganze Seele! Pfand und Siegel sey er unsers Glücks. Längst hat der Knabe um ein Schwerdt gebethen, ich hab' es ihm versagt, bis er es schwingen kann. Jetzt kann er's, und ich selbst will ihn damit umgürten. (nimmt sein Schwerdt und hängt es Albrechten, der niederknieet, über die Schulter) O so zieh' es denn mein Sohn, so zieh' es kühn, entflamme Du, ein Knabe, die zagenden Gemüther. Schweb' ihnen vor im blutigen Gefecht. Hinaus! Hinaus! im Namen des dreieinigen Gottes!

Albrecht. (schwingt das Schwerdt) Im Namen des dreieinigen Gottes! Nur der guten Sache, meinem Glauben und der Vaterstadt sey dieser Arm

geweiht. Auf meine Freunde! führt mich an, erprobt den Muth des Jünglings, führt mich an, daß ich mich würdig zeigen kann der tapfern Schaar! Getrost! wir werden Sieg und Rettung uns erwerben, wo nicht — als Helden auf dem Schlachtfeld sterben!

Volk und Bürger. (mit wildem Geschrei) Als Helden auf dem Schlachtfeld sterben!

v. Schleinitz. (eilt ab).

Ramsay. Rechts um! wir ziehen muthig wieder auf die Wälle.

Herrmann. Mein Sohn!

Albrecht. Wär' ich es werth zu heißen, Herrmanns Sohn, wenn ich anders und nicht so gehandelt hätte?

Marie. (stürzt nieder) Gelobt sey Gott! Noch ist die Stadt gerettet!

(Die Garnison und die Bürger ziehen mit militairischer Musik ab, und der Vorhang fällt).

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Marie. Bürgerinnen.

Erste Bürgerin.

Mir nach, Unglückliche! Hinauf zum Magistrat.

Zweite Bürgerin. Ja, er ist hier versammelt.

Dritte Bürgerin. So werden wir von ihm erfahren.

Erste Bürgerin. Ostwärts kam das Schießen her, vom Thurme sah man ein fürchterlich Gefecht. Von diesem Zuge — mir ahndets — kehrt mein Mann nicht wieder. — Vier verwaiste Kinder! Gott!

Zweite Bürgerin. Ihr seyd begütert — aber ich? Nicht nur den Mann, auch den Versorger meiner Knaben hab' ich verloren, kehrt mein Mann nicht wieder.

Marie. Seyd Ihr nicht wie die Kinder, die ein Luftbild schreckt? Wer sagt Euch denn, daß Eure Gatten von diesem Zug' nicht wiederkehren werden? Und wäre zahllos wie der Sand am Meer der Feinde Schaar, sie wird doch nimmermehr die Unsrigen besiegen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Bürgermeister. Syndikus.

Erste Bürgerin. Da sind sie endlich! O beruhigt die Tiefbekümmerten! Ist die Gefahr vorüber?

Zweite Bürgerin. Kehren sie zurück?

Dritte Bürgerin. Lebt mir der einzige Sohn?

Bürgermeister. Faßt Euch! Es sind bereits die Bothen abgesandt, wir werden den Erfolg des Ausfalls gleich erfahren. Nach der Altstadt hat sich der Sturm gewälzt.

Syndikus. Seitdem sich Bürger und Soldat aufs neu verbunden haben, fürcht' ich nichts mehr, ein neuer Geist beseelt den Heldenhaufen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Herrmannn. (zerstört).

Marie. (eilt ihm entgegen) Mein Herrmann! Ha! ich hab' ihn wieder. Nun — vertraut Ihr

jetzt der Vorsehung? Sie sind geschirmt, sie kehren Alle wieder! — Wo ist Albrecht?

Herrmann. (stutzt) Laß mich nur zuvor berichten.

Die Bürgerinnen. Ist's wahr, wir sehn sie Alle wieder?

Bürgermeister. Laßt ihn nur erzählen. — Sprecht, wie hat der Feind die feste Altstadt stürmen können?

Herrmann. Als die Bürgerschaft und unser Militair mit frisch gestähltem Muth den Marktplatz hier verließen, tönte plötzlich von der Altstadt ein Sturmgeläut in unser Ohr. Wir warfen sogleich uns der Gefahr entgegen. Am Spitalsthore stürzten die Bewohner der Vorstadt nackt und bloß an uns vorüber. Sie hatten gestern bis in die Nacht geschmaußt, sogar die Wache zu besetzen schier vergessen. Der Feind benutzt den Augenblick, ersteigt in aller Frühe, ohne Widerstand, die Mauern und das Thor, besetzt die Posten, und eh' man zur Vertheidigung schreiten konnte, war, was sich nicht geflüchtet, schon gefangen, und auf den Straßen todt dahingestreckt. Unbändige Wuth fährt da in unsre Truppen, nach Rache schnaubend stürzte Jeder fort, kaum daß die Schlachtordnung gerichtet war.

Marie. Und hat sich Albrecht brav gehalten?

Herrmann. Nun — freilich — Ja — ja — brav. (wischt sich eine Thräne).

Marie. Ich seh', ich seh' ihn! O mein Geist war um und neben ihm. — Seht dort — im dicksten Schlachtgewühl, die Horde dringt auf ihn ein — da tummelt er sein Roß — hier stößt der Feind die Partisan auf ihn — nicht weiter! Ha! gerüstet sprengt er fort. Da stürzt er auf die scharfgespitzten Speere! Zurück! Hoch, hoch flattert noch sein Helmbusch! Doch hier, dies Schwerdt wird sein Gehirn durchschneiden.

Herrmann. (tief erschüttert) Halt ein!

Marie. Warum? er sprengt ja kühn davon.
(man hört in der Ferne das Wirbeln der Trommel)
Da kommen sie, da kommen sie zurück. Hin! den jungen Helden an dies Herz zu drücken. O welche Mutter kann sich mit mir messen? Mein ist er! mein! ich hab' ihn Euch geboren.

Vierter Auftritt.

Ramsay. (zieht mit den Bürgern über den Markt. Die Weiber suchen ängstlich im Zuge).

Die Bürgerinnen. Sie leben! Ja sie sind gerettet! (dem Zuge nach).

Marie. (hat ebenfalls den Haufen durchgesucht) Albrecht! ich seh' ihn nicht! Wo ist er? Albrecht, Albrecht! (holt Ramsay zurück) Sprecht, wo ist mein Sohn?

Ramsay. Euer Sohn? Hat Herrmann Euch denn nicht berichtet — (geht erschüttert dem Zuge nach).

Marie. (kreischt) Was?

Herrmann. (umschlingt sie) Gefaßt Marie!

Marie. Gott! was werd' ich hören! — Verkündet nicht der Trommel dumpfes Wirbeln, und hier das geisterbleiche Antlitz schon genug? Er ist dahin! Nur rasch den Dolch in meine Brust! Ist — ist er todt? Erbarmen!

Herrmann. (mit Fassung) Wir zogen aus zum Angriff kühn gerüstet, schnell wie der Blitz ritt vor uns her der Knabe, kaum daß wir dem Muthigen nacheilen konnten. Rechts an der Kinzig trafen wir den Feind, und drei Mal rannten wir hart auf einander; doch drei Mal überlegen war er uns an Volk. Er schloß uns ein, und eingedrängt und rettungslos stand nun der ganze Haufe. Doch Albrecht sinnlos, daß er der Uebermacht erliegen sollte, daß sein erster Ausfall schimpflich sollte seyn, brach mit dem Kern der Reuterei sich wüthend durch ihre ersten Glieder Bahn, ihm drang der ganze Haufe nach, und sah das fast Unmögliche, sah sich gerettet. Triumph! Triumph! erschölls von allen Zungen, Albrecht hat uns gerettet! Doch plötzlich sammelte aufs neue sich der Feind, ereilt den Vortrapp, den mein Sohn anführte, und rasch, so schnell ein Augenblick verrinnt, durchschnitt ein mörderisches Schwerdt den schönen Lebensfaden.

Marie. (mit einem Schrei) Gott! Halt ein!

Herrmann. Als wir nun rettend zu ihm eilen wollten, entstand uns eine neue Macht, durch

einen unterirdischen Graben, da sank er nieder, und das Geschütz fuhr über ihn hinweg.

Marie. (sinkt ohnmächtig zu Boden).

Bürgermeister. Fassung arme Mutter, Fassung! Das Weib, das diesen Heldensohn gebar, wird selbst ein großes Herz im Busen tragen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ramsay. Sturm. Wolfram. (bleiben erschüttert bei dem Anblick stehen, und sammeln sich um Marie, die sich nach einer Pause erholt).

Marie. Ich bin gefaßt, ich habe überwunden! Mein Sohn! Er starb für Hanau! starb für seinen Glauben! Süßer Tod! Zwar wenn Ihr wenigstens die Leiche nur gerettet hättet, ach das hätt' ich unaussprechlich Euch gedankt! Die theure Hülle dieser Seele verdiente wohl ein schönes Monument, ein sanftes Bette in der Mutter Erde.

Ramsay. Ein unvergängliches hat er sich selbst errichtet. Unersetzlich ist uns sein Verlust. In ihm erblickte der Soldat den Engel, der uns schützte. Wehe, wenn so schnell der Muth ihm wieder fällt, als er gestiegen war!

Marie. Der Muth ihm wieder fällt? Das wäre möglich? Ha, nun erst erkenn' ich Gottes Hand in diesem traurigen Geschick! Kein Zufall war's, es war das Werk allweiser Vorsicht, die den Held Euch raubte. Ihr hättet ihm vielleicht

zu

zu viel vertraut. Jetzt seyd Ihr aus dem sichern Schlaf geweckt, und um so kräftiger nun Euer Widerstand. Mein Albrecht mußte fallen, ich bin getröstet, und doch — doch will das Mutterherz zerspringen! (fällt in Herrmanns Arm).

Herrmann. Bezähme deinen Schmerz.

Bürgermeister. Bringt sie zur Ruhe.

Marie. Nicht ruhen will ich, bis den Muth der Streiter ich wieder ganz befestigt weiß. Geschwind führt mich zu Eureo Kriegern hin; wenn sie die Mutter, die den Einzigen verlor, so standhaft, so gefaßt erblicken werden, erneuert sich der alte feste Muth. Sie sollen keine Thräne fließen sehn, doch soll auch keiner wanken, keiner zittern, der Feinde Macht uns nimmermehr erschüttern! (geht mit Wolfram ab).

Bürgermeister. Bewundern muß ich diese Heldenmüthige. Sie achtet nicht des eigenen Verlusts, weil sie den Muth der Kämpfer nur befestigt.

Sturm. Jedoch verkennt sie unsre Garnison. Sie hat geschworen, seinen Tod zu rächen.

Ramsay. Und wenn sie auch den Schwur getreu erfüllt, und muthig wie die Bürgerschaft fortfährt mit der Vertheidigung der Stadt; — seitdem der Feind die Altstadt innen hat, wird sich, trotz allem Widerstand, die Festung doch ergeben müßen.

Herrmann. Wie? Ihr glaubt also, daß wir dem Feind die Altstadt lassen werden? Er muß heraus;

Ramsay. Er ist zu fest verschanzt, wir haben bei dem letzten Ausfall es erfahren.

Bürgerm. Ja, nicht zu verläugnen ists, daß seit die Altstadt weggenommen wurde, die Hoffnung zur Errettung sich vermindert. Ihr wißt, von Außen ist uns jede Hülf' geraubt', von Innen drückt die Länge der Belagerung den Tapfersten zuletzt darnieder. Ohne Beispiel ists in der Geschichte, daß mit kaum 4000 Mann sich eine Stadt 9 Monden lang gegen mehr als 20000 hat vertheidigen können. Doch endlich wird sie, muß sie unterliegen.

Herrmann und Sturm. Nie, nie!

Bürgerm. Ihr wißt, wie sehr ich Euren Muth verehre! Doch Tollkühnheit ist nicht Muth! Und darum schlag ich vor, jetzt, da wirs noch mit Ehren können, die vom General gebotene Frist zu nützen, einen wohlanständigen Vergleich mit ihm zu treffen. Der Syndikus sey dazu auserwählt; er ist vertraut mit unserer Sinnesart und wird der Stadt, dem Bürger nichts vergeben.

Ramsay. Der Rath ist wohlgemeint, ich pflicht' ihm bei.

Syndikus. Auch ich. Wir haben denn das Unsrige gethan, und vorwurfsfrei ist unsre

Brust, mag sich der Ausgang noch so blutig enden.

Herrmann. So ziehet hin! Doch unerläßlich seys, ausdrücklicher Beding, daß der Vergleich Entehrendes für uns und unsre Enkel nicht enthalte. Ehe das geschieht, mag Feuer, Schwert und Hunger uns verzehren! Mag uns von Außen jeder Beistand fehlen, von Innen wirkt der ungeschwächte Muth. Die Altstadt ängstigt Euch? der Feind sey dort nicht wegzuschlagen? Ha! ist der Vergleich nicht annehmbar, so muß er, muß heraus! Je tiefer er sich in die Erde gräbt, je höher wollen wir über dieser Erde ein nie versuchtes Wagstück unternehmen. Der nächste Thurm sey auch die nächste Schanze. Vom Thurm herab beschießen wir die Altstadt; Kanonen werden dort hinaufgewunden —

Bürgerm. Welch rasendes Beginnen!

Ramsay. Freund bedenkt.

Herrmann. Die Nothwehr zeugt verzweifelten Entschluß. Herab vom Thurme nur kann das Geschütz die Altstadt und das Lager überstreichen. Ich hafte für den glücklichen Erfolg, und während hageldicht vom Thurm und von dem Wall die Feuerkugeln regnen auf die Wüthigen, versuchen wir den Ausfall aus dem Thor, zerstören ihre Brücke, schneiden ihnen die Zufuhr ab, während links bei Windecken ein andrer Trupp der Stadt Proviant erbeutet.

Sturm. (umarmt Herrmann feurig) Herrmann!

Ramsay. (reißt ihn an sich) Ihr seyd ein Held! Euer Riesengeist hat mich mit neuem Muth beseelt! Ja, ja, wir siegen!

Herrmann. Herr Syndikus, Ihr wißt nun unsern Willen. Geleit Euch Gott. Erwarten wir zuvor nun den Bescheid, und seyd versichert, daß Bürger und Soldat den längst erprobten Muth auch heut beweisen werden.

(Alle ab.)

(Verwandlung.)

Sechster Auftritt.

Kaiserliches Lager.

(im Hintergrunde ganz in der Ferne das Dorf Dörnigheim).

General Lamboy. Obrist Kehraus.

General. Ein heißer Tag, doch folgt ein schöner Abend. Daß ihr die Altstadt mir erobert habt, was Eure kluge Tapferkeit dabei gethan, werd' ich dem Kaiser selbst berichten.

Obrist. Seit dieser wichtige Posten unser ist, kann sich die Stadt durchaus nicht länger halten.

General. Frohlocket nicht zu früh. Kennt Ihr denn Hanau nicht, und seiner Bürger star-

ren Sinn und felsenfesten Muth? Noch ist viel von ihm zu fürchten.

Obrist. Drum eben laßt von allen Seiten unsre Macht anrennen. Die Truppen brennen vor Begierde. 9 Monden gähnen sie schon diese düstern Mauern an; laßt das Kommandowort zum Angriff nur ertönen, und ich schwörs beim höchsten Gott, kein einziger Kopf wird unserm Schwert entrinnen!

General. Noch ists nicht Zeit dazu.

Obrist. Und wann ists Zeit?

General. Wenn ichs befehle.

Obrist. Ich begreif Euch nicht.

General. Will ich denn, daß Ihr mich begreifen sollt? (man hört einen Kanonenschuß) Ha! was ist das? (man sieht das Dorf in Flammen) Feuer!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hauptmann.

Hauptmann. Herr General, ich komme zu melden, daß die unbändigen Kroaten Dörnigheim in Brand gesteckt.

General. Die Mordbrenner! Herr Adjutant gehen Sie sogleich Befehl zu geben, daß der Brand gesteuert, die Frevler sogleich bestrafet werden. (Adjutant ab. Zum Hauptmann) Ihr habt den Trotz; der Eurer Sendung ward, sehr schwer gerächt.

Euer Volk focht in den Gassen der Altstadt fast zuerst. Wie steht es, Hauptmann?

Hauptmann. 4 Fähnlein sind jetzt in der Altstadt einquartirt, der Brand gelöscht.

General. Ist er beträchtlich?

Hauptmann. Er hätt' es werden können. Am Spitalsthore brennts am heftigsten, dort führt der Obrist Kehraus Batterien auf.

Obrist. Weil ich der Erste seyn will, der von Norden die Feuerkugeln auf die Neustadt sendet. Beurlaubt mich, Herr General! ich eile auf den Posten. (ab)

General. Nun, wie stark war übrigens von unsrer Seite der Verlust?

Hauptm. Erinnert mich nicht dran, mein Feldherr, wohl an 90 der bravsten Reuter sind dahin gestreckt, und eben so viel Fußvolk fiel durchs Schwert. Die Hölle — wie auch wahr, muß mit den Wüthigen im Bunde stehn. Sie mußten freilich weichen, doch sie fochten mit solch unbändig zügelloser Wuth, wie noch mein Auge keine Schlacht gesehn.

General. Ich kenne sie.

Hauptm. Doch eine Beute hab' ich ihnen abgejagt, leicht mehr werth als die ganze Altstadt.

General. Welche?

Hauptm. Einen Knaben.

General. Ein Knabe? mehr werth als die ganze Altstadt?

Hauptm. O lächelt nicht! Der Knabe war der Schirm der ganzen Schaar, sie sehen ihn als ihren Schutzgeist, ihren Führer an. Ich — ich selbst war Zeuge wie der Bube sie entflammte. Doch glücklich hab' ich ihn am Graben ausgegattert. Dieses Schwertes Breite schnitt durch seine zarte Wange, ja ich glaubte ihn todt dahingestreckt zu haben, doch er hat sich bald nachher erholt, und ward gefangen von Kroaten.

General. Bringt ihn her, ich will ihn sehn.

Hauptm. Schon schleppt man ihn herein.

(geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige. Albrecht mit Wache. (er ist gefesselt, hat eine tiefe Wunde im Kopfe.)

General. Ein kühner Blick — ein wunderschöner Knabe. Nur näher — sey willkommen mir im Lager, zwar mag Dir dieß Quartier nicht sehr behagen, doch Du bist jung, und lernst noch wohl Dich in die Zeit zu fügen. — Wem gehörst Du an? Wer bist du? Wie dein Name? Keine Antwort?

Albrecht. Du hast zur Antwort mich zu stolz gemacht. Du großer General, ein narbigter berühmter Held, wagst nur Dich mir zu nahen, wenn dieser Arm gefesselt ist? Das darf den Jüngling mit gerechtem Stolz erfüllen.

General. Ich lieb es, wenn schon früh der junge Held sich rüstig anzuschlagen weiß. (zur Wache) Entfesselt ihn. — Sag an, wie steht es jetzt in Deiner Stadt?

Albrecht. Als ich das Thor verließ, bereitete man frisches Pulver zur Belagerung fürs nächste Jahr.

General. Ja, ia, den Haushalt habt Ihr stets getreu verwaltet. Also hofft die spärliche Besatzung sich zu halten?

Albrecht. Wer sagt, daß die Besatzung spärlich ist?

General. Von dir hoff ich es zu erfahren.

Albrecht. Ey!

General. Doch scheints, falsch hab ich mich an Dich gewendet.

Albrecht. Kann seyn.

General. Ein Sonderling — Jedoch gefällt er mir. Wie ist dein Name?

Albrecht. Albrecht Herrmann.

General. Doch nicht ein Sohn des tapfern klugen Mannes, bei dem Soldat und Bürger sich stets Rath erholt? Ich sah' ihn nie, doch hier — bei Gott! seh' ich ein Bild des kühnen Vaters würdig. Was gäbe ich darum, wenn er statt Deiner hier gefangen vor mir stände!

Albrecht. Ha! den wird — umzingelten ihn alle Deine Schaaren, und drängen alle Schwerter auf ihn ein, den wird man nicht in Fesseln schla-

gen! Den Vater — sey versichert, wirst Du nie bekommen!

General. Ha! Bekamen wir doch Dich, den Schutzgeist Eurer Garnison!

Albrecht. Ja wahr, wahr, wahr! O Gott, warum daran mich mahnen? Das schmerzt, das brennt. Du bist mein Feind, doch hast Du auch Gefühl für meinen Jammer? Vernimm denn meine traurige Geschichte. — Als Kind schon wiegte mich ein glückliches Geschick; der Wärterin entflohn, griff ich nach Speer und Lanze, früh entfaltete in mir sich die Erkenntniß reiner wahrer Lehre. Ich wuchs empor, und nun begann auch die Belagerung, allein des Herzens heißen Drang durft' ich noch immer nicht befriedigen. Der Vater hielt mich stets zurück, so sehr ich bath, beschwor mit heißem Flehn — zu seinen Füßen ihn beschwor, mich endlich doch einmal mitziehn zu lassen. All umsonst; Du bist zu jung, so sprach er stets.

General. Er hatte Recht.

Albrecht. Thränen entströmten meinen Augen, wenn die Bürger vom Ausfall triumphirend wiederkehrten; ich küßte ihre Wunden, und ein Tropfen von ihrem Blute war mir die köstlichste Reliquie. O laß, laß mich mitziehn! schrie ich verzweifelnd. Es ist noch nicht die Zeit, ertönt es wieder. Heute aber, heute zersprangen diese Fesseln, die mich drückten. Der Mutter Flehen

siegte heute, im Angesicht der ganzen Bürgerschaft ward ich umgürtet mit dem Schwert, und bald darauf ward ich hinausgeführt, die schwere Fahne vor dem Heere tragend, und als ich vor mir sah die Wüthigen, durchflog mein Blick die fürchterliche Schaar; nicht warten konnt ich meinen Muth zu zeigen, da schmetterten von allen Seiten die Trompeten, und rasch ließ ich des Rosses Zügel schießen, und alle Reuter folgten mir; gelungen war das kühne Wagestück, wir siegten, als plötzlich ein Schwertstreich mich vom Rosse warf; die Deinigen hierdurch von neuem Muth beseelt, entrissen nun den Sieg den Meinigen, die ein panischer Schrecken zu fesseln schien, und so ward ich — o welch ein Augenblick! — gefangen, dieser Arm schmachvoll gefesselt! —

General. Tief — wackerer Knabe! hat mich Dein Geschick gerührt; doch begreifst Du wohl, daß ich die Freiheit Dir nicht schenken kann.

Albrecht. Und wenn Du auch großmüthig sie mir schenken wolltest, ich würde sie verschmähn.

General. Warum?

Albrecht. Dem Mitleid mag, will ich nichts verdanken, es wird mein starker Gott mich schon befreyen von diesen schweren Banden.

General. Die Dich übrigens nicht drücken sollen. Wache! sorgt dafür. Ich will ihn stets in meiner Nähe haben; doch jetzt entfernet ihn

und hört. (spricht leise mit der Wache) Nun geht. Es wird von Dir, mein junger Held, abhängen, ob enger unsre Freundschaft sich wird knüpfen.

Albrecht. Du hast Dich groß als Feind an mir bewiesen, doch — so lange Du die Stadt belagerst, wirst du nie mein Freund.

(ab mit der Wache.)

General. Keck! Fast könnte mich sein Trotz — (lächelt) doch es ist ja nur ein Knabe.

Neunter Auftritt.

General. Hauptmann. (eilig).

General. Redet.

Hauptmann. So wißt Ihr schon?

General. Euer Auge ist beredter als die Zunge.

Hanptmann. Ueberrascht hat freilich mich die plötzliche Erscheinung.

General. Welche?

Hauptmann. Aus der Stadt ist eine Deputation im Lager angekommmen, und ersucht den General um gnädiges Gehör.

General. Sie möge kommen, gleich.

Hauptmann. Davon erwart' ich was. — Schon glaubt' ich die Verhandlung abgebrochen; endlich sieht die Stadt, daß nur Ergebung noch sie retten kann. (ab.)

Zehnter Auftritt.

General. Syndikus. Rathsherrn.

Syndikus. Der Magistrat, so wie die Bürgerschaft läßt freundlich ihren Gruß zuvor vermelden. Ich bin beauftragt zu versuchen, ob mit dem edlen General ein Vergleich zu treffen sey, der dem verheerenden, dem blutigen Krieg, doch endlich Gränzen setzt. Drum nützen wir die uns gebothne Frist.

General. Gott gebe, daß sich unsre Meinung einigt. Meine Absicht ist die Stadt vom Untergang zu retten, der, wie Ihr wohl einseht, unvermeidlich ist. — Ihr seyd?

Syndikus. Martinus Cottrell, Syndikus der Stadt.

General. Herr Syndikus, kommt denn zur Sache.

Syndikus. Die Bürgerschaft, so wie der Magistrat kann auf die harte Forderung, die Euer Herold uns gethan, sich nicht vergleichen, noch viel weniger ergeben. Sie hegt zu Euch, Herr General, Vertrauen, und hofft, daß wenns Euch Ernst die Stadt zu retten, Ihr zu milderm Vergleich die Hände biethet.

General. Was nennt Ihr mildern Vergleich?

Syndikus. Zuerst die freie Religionsübung zu verstatten, ferner unsre Rechte, die Privile-

gien der Stadt, so wie sie uns vom Fürsten Moritz zugestanden, uneingeschränkt zu lassen. — Das ist Alles.

General. Ist das Alles? — Ich wüßte nicht, wie Ihr die Fordrung höher spannen könntet.

Syndikus. Wir fordern nichts, behaupten nur das Unsre.

General. Im Kriege, Herr, behauptet nur die Macht. Genug! Ich streite lieber mit dem Schwert als mit der Zunge. Kurz also: ich verpflichte mich den Kaiser zu bewegen, die freie Religionsübung Euch zu gestatten.

Syndikus. Edel, viel uns werth.

General. Demnächst erfüllt Ihr folgende Bedingungen: Ihr leistet als Rebellen Eurem Kaiser fußfällige Abbitte.

Syndikus. Gestrichen.

General. Laßt mich enden. Zahlet ferner willig 200,000 Gulden Brandschatzung, laßt unbedingt die Festungswerke schleifen, und kaiserliches Volk besetzt die Stadt. Zuletzt muß das Geschütz der Stadt bis auf das letzte Stück mir ausgeliefert werden.

Syndikus. Ihr meynt, wenn man dem Löwen seine Zähne geraubt, ist er nicht mehr furchtbar?

General. Ihr wißt nun meinen Willen, jetzt entscheidet.

Syndikus. Ich bekenne frei, Herr General! Diese Vorschläge — so hart sie sind, so wenig sie annehmen, der Magistrat vor Welt und Nachwelt wird vertheidigen können — man würde doch darin sich fügen, wär' man dagegen nur versichert, daß wir in unsrer Religion, in unsern Rechten, Privilegien geschützt auf immerdar verblieben.

General. Wie? Ich gab Euch ja mein Wort.

Syndikus. Euer Wort, o ja den Kaiser zu der Fordrung zu bewegen, gelingt das nicht, so habt Ihr Euer Wort gelöst — derweile ziehn die Truppen in die Stadt; hat man einmal Besitz genommen, so kommt von Wien aus ein ganz anderer Bescheid, und wir, wir sitzen in der Falle.

General. Ihr unterfangt Euch, so mein Wort zu deuten?

Syndikus. Nicht doch, Herr General! Daß Ihrs redlich meynt bezweifle ich nicht. Es giebt bei uns in Hanau ein uraltes Wort: Gerechte Abrede hindert Zank und Streit. — Wenn Ihr daher durch Brief und Siegel versprechen wollt, daß sich der Kaiser auch bewegen lasse, dann sind wir bereit, was Ihr von uns verlangt, treu zu erfüllen.

General. Mißtraun in meine Worte? Unerhört! Zu mäßigem Vergleich war ich geneigt,

ich gieng viel weiter als mein Auftrag lautet, doch, da ich Euren Trotz gesehn, so geht und meldet unsern letzten ernstlichen Beschluß. Ein sicheres Geleit ist Euch gelobt. So wie Ihr Euer Thor erreicht, eröffnen sich der Mörser Feuerschlünde, und schließen sich nicht eher bis in Flammen, in Schutt die ganze Stadt darnieder liegt. Ihr höhnt und schmähet meine Milde? Tollkühne! Ihr bereut vielleicht zu spät. Vollziehen werde ich den fürchterlichen Spruch! — Zum Kampf gerüstet ist mein ganzes Heer, ein einzig Wort und schnell aus 1000 Röhren ereilt Euch auf der Verse das Verderben. — Aus meinen Augen! Nichts mehr von Vergleich, kein Wort von Frieden! Krieg! Das blutige Schauspiel sey vor der Morgenröthe schon beendigt. Auf Eure Posten, Generale! Kommt, ersteiget muthig der Tollkühnen Wälle! Hinaus! Hinan! und giengs auch durch die Hölle!

(geht ab.)

Dritter Aufzug.

(Hanauer Markt.)

Erster Auftritt.

Ramsay und Soldaten. Wolfram. Bürger.

Ramsay.

Gerüstet wären wir den kühnen Angriff des kaiserlichen Heeres zu erwarten; daß ich die tapfre Schaar befehlige, es macht mich stolz. (zu den Bürgern) Gefährten! seyd versichert, aus Feigheit wankte meine Soldateske nicht; erst wissen wollte sie, ob kein Vergleich die schreckliche Belagerung enden könnte. Jetzt ist sie davon überzeugt, und wird — belagerte uns auch noch Jahrelang der Feind, und rückte Oestreichs ganze Macht vor unser Thor — jetzt wird sie mit Euch fechten, den letzten Tropfen Bluts mit Euch verspritzen. Kommt an denn! rückt heran mit Euren Rotten! durch diese dichten Glieder dringt Ihr nicht. —

Euch,

Euch, meine Freunde, wird der schwerste Posten! Soldaten! macht der Ehre Euch werth; Ihr zieht dort nach der Altstadt auf das erste Fort — dem Feind zunächst — zunächst vielleicht dem Tode. Rechtsum! Sehn wir uns nicht hier, so sehn wir dort uns wieder.

(Die Soldaten ziehen ab.)

Wolfram. Ha, Herr Kommandant! die Fähnlein der Bürger hätten jenen Ehrenposten wohl auch verdient.

Ramsay. O was verdiente nicht Euer beispielloser Muth in diesem Kriege! Euch soll kein minderwichtiger Posten werden. — Ihr deckt den Stadtwall am Steinheimer Thor. Hier ist Besonnenheit, dort rauher Muth vonnöthen, um bald auf den Wall, bald zum Succurs des Vortrapps anzurücken.

Wolfram. Ich verstehe. — Marsch!

(die Bürger ab.)

Zweyter Auftritt.

Bürgermeister. Sydikus. Vorige.

Ramsay. Besetzt sind alle Posten um die Stadt, wir dürfen ruhig seyn.

Bürgerm. Ich bin ganz ruhig, doch unser Syndikus scheint weniger gefaßt, seitdem er in dem Lager war.

Sydikus. Zu fürchterlich fand ich den Feind verschanzt. Mich schüttelte ein Todesschauer, als ich durch die Reihen der Zelte wanderte, die Waffen, das Geschütz, die Kugeln in zahlloser Menge aufgerichtet fand. Es scheint mir jeder Rettungsweg verschwunden.

Bürgerm. Dafür lebt uns ein Herrmann noch. Was uns unmöglich schien — das unerhörte Wagstück, Kanonen auf den Thurm zu bringen, von dort die Altstadt zu beschießen, ist — ihm ist's gelungen. Wohl 300 Schüsse mit 40 bis 50pfündigen Kugeln sind bereits ins Lager hingesandt.

Syndikus. Wohl wahr; doch schießt der Feind schon auf des Thurmes Spitze.

Bürgerm. Mag auch die Spitze fallen, das Gemäu'r ist mit Wollsäcken ringsumher behangen, und trotzet jeder Kugel. Herrmann, er selbst zu rächen seinen Sohn, hat einen Ausfall unternommen; mit Zittern ließ ich ihn aus meinen Armen, er riß sich los, sang: Eine feste Burg ist unser Gott! und stürzte so dem Thore zu. (hinter der Scene ruft man.)

Sie kommen! Sie kommen!

Bürgerm. Ha! was ist das?

Syndikus. Ha! schon erkenne ich Herrmann.

Dritter Auftritt.

Vorige. Herrmann.

Herrmann. Triumph! ein glänzender, ein unverhoffter Sieg! (zu Wolfram) Von Euch schied' ich zuletzt, bei Euch will ich zuerst mich wieder finden. (umarmt ihn.)

Wolfram. Ha! wir haben Euch wieder! Laßt mich diese Bothschaft allen um Euch Bekümmerten sogleich verkünden. (ab.)

Bürgerm. Wer war bekümmerter, als wir? Sag an, Erretter in der Noth, wie ist der Ausfall dir gelungen?

Herrmann. Gelungen wie noch nichts gelang. Nicht genug, daß aus der Altstadt jetzt der Feind vertrieben, auch reiche Beute machten wir an Korn, Geflügel, Vieh, das eben nach dem Lager fahren wollte.

Bürgerm. Ja, ein glänzender, ein nie erfochtner Sieg! O Freund, was Ihr bereits für unsre Stadt gethan — nur eigenes Bewußtseyn mag Euch lohnen!

Herrmann. Ich that es für die Stadt, für Weib und Kind.

Bürgerm. Der Heldenmuth, den Hanau in dieser blutigen Belagerung gezeigt, er wird auf ewig ein Gegenstand erhabener Bewunderung vorragen in der Weltgeschichte. — Laßt zum ersten Mal seit einem Jahre wieder die Glocken

hell zusammenläuten, zu verkünden Eure Thaten.

Herrmann. Herr Bürgermeister, nein, so lange noch ein feindlich Zelt vor unsern Thoren steht, mag fortan jeder Freudenton verstummen. Dann aber, wenn die Horden weiter rücken, will ich die Thore selbst mit Blumen schmücken, und Pforten mögen sich mit grünen Zweigen von einer Straße bis zur andern neigen, dann mag's von allen Zungen laut erklingen, und unser Jubel durch die Wolken dringen.

Ramsay. Noch ferne Freund, noch fern ist diese Stunde, und vor der Hand ruft uns der Feind ins Treffen. Vergeßt ihr, daß der General jetzt stürmen will? Besetzt sind alle Posten, und drei Mal 24 Stunden bleibt unverrückt die ganze Reuterei und Fußvolk unter Waffen. — Ha! seht da! — ein kaiserliches Wams.

Vierter Auftritt.

Vorige. Wolfram. Spion. Wache.

Ramsay. Was bringst du Bursche?

Wolfram. Nicht viel; doch holen hat er etwas wollen, das Maaß, wie tief der Graben um die Stadt. Vorwärts, mein Freund! man wird dich messen lehren.

Spion. (zittern und bleich) Ach machts nur gnädig, machts nur gnädig!

Ramsay. (lächelnd) Nun bey Gott, wenn alle Helden in dem Lager Dem gleichen, sind sie nicht zu fürchten.

Spion. Furcht? Im Kampfe zittre ich nicht, bei Windecken hab' ich 17 Mann die Lanze spielend durch den Leib gerennt — ich glaubte recht zu thun — doch jetzt — den Tod in einer Schlacht erleid' ich gern — doch unter uns — ich kann das Hängen nicht vertragen.

(Pantomime.)

Ramsay. Was hast du hier gewollt?

Spion. Den Graben wollt' ich untersuchen, und sehen, wo am leichtesten durchzukommen sey.

Ramsay. Was machen wir nun mit dem Schurken?

Herrmann. Werft ihn in den Graben.

Wolfram. Ich möcht' ihn gerne baumeln sehen.

Spion. Gnade, Gnade! Alles, alles, nur nicht hängen.

Herrmann. Nur Eins kann Dir das Leben fristen. Sag uns an, ob heute noch, und auch von welcher Seite, der General die Stadt bestürmen wird.

Spion. Und dadurch kann ich mir das Leben retten?

Herrmann. Nur dadurch.

Spion. Ich bekenne! Wollt Ihr noch zur

Rettung Eurer Seele etwas thun, so macht es kurz.

Alle. Wie? was?

Herrmann. Er wagte wirklich?

Spion. In jedem Augenblick kann die Kanone, die das Signal zum Angriff ist, erschallen.

Ramsay. Von welcher Seite?

Spion. Ha! von allen Seiten. Vergebens ist Euer Widerstand. Es wird ein mörderisches Schlachten gleich beginnen; zugleich wird jedes Thor bestürmt.

(es fällt ein Kanonenschuß).

Ramsay. Ha! hört! dort von der Altstadt hört man schon Schwerdtgeklirr! Fort! durch meine Brust nur geht der Weg hierher. (ab).

Fünfter Auftritt.

Vorige. Sturm. Zuletzt Busse.

Sturm. Verloren.

Herrmann. Wie?

Sturm. Schon ficht der Feind hart an dem Spitalsthore; das Rathhaus, das Archiv hat man mit glühenden Kugeln angezündet.

Bürgerm. und Syndikus. Rettet, rettet! (ab).

Herrmann. (zu Sturm) Werft Euch dem Kugelregen dort entgegen, ich eile auf den Wall.

(wollen ab).

Busse. (kommt schwer verwundet ihnen entgegen). O Gott!

Herrmann. Ha! der tapfre Busse.

Busse. Jetzt ein Krüppel! — Fechtet — ich — ich kann nicht mehr! Vor mir schlug eine Bombe nieder, zerschmetterte den Arm —

Herrmann. O rettet Euch!

Busse. Nein, nirgends Rettung mehr, denn alle Posten —

Herrmann. Nicht alle Posten sind schon überwunden. Von dieser Stelle wollen wir nicht weichen, bis sie fortschreiten über unsre Leichen.

(Alle ab, auch die Wache mit dem Spion).

Trommeln, Schüsse, Trompeten, Kanonenschüsse, wildes Geschrei. Nach einer langen Pause verwandelt sich das Theater in das Zelt des Generals.

Sechster Auftritt.

General und Obrist Kehraus.

(kehren von dem Schlachtfelde zurück).

Obrist. (Schwerdt und Hut abwerfend) O Schand und Schwach! Vermaledeite Memmen! zu weichen da sie fast im Thore fochten, zu weichen gegen eine Handvoll Truppen ohne alle Disziplin — ein ganzes Heer! Ein Schandfleck nimmer wieder auszulöschen!

General. Hab' ich nicht richtig prophezeiht, daß wir von ihrem unerschütterlichen Muth noch viel zu fürchten haben würden?

Obrist. Nichts war mehr zu fürchten, wenn die Memmen standen. Von allen Seiten war die Schlacht gewonnen, so glücklich wirkten unsre Bomben nie, seit ich dem Herrn diene, ward nie so gefeuert; die Erd' erbebte Meilenweit von dem Kanonendonner und noch jetzt erstickt der Pulverqualm uns hier im Lager. — Lebt wohl, mein Feldherr! ich gehe aus der Welt, das heißt: ich leg' mich schlafen. Laßt mich wecken, wenn Ihr den Angriff zu erneuern denkt. Dann seyd versichert, kehr' ich so nicht wieder. Ich lasse das Geschütz auf unsre eigenen Soldaten richten, lasse niederschießen, wer nur einen Schritt breit wankt. Laßt sehn, ob denn sich nicht des Glückes Kugel dreht; denn ich bin's überdrüßig, länger hier zu fechten.

(ab).

General. Recht hat der rauhe Degen. Es erbittert, auch nicht die kleinste Gunst von der verbuhlten Fortuna zu erhalten, während jene dem Glück, dem Zufall alles danken.

Siebenter Auftritt.

General. Hauptmann.

General. Ich erlaß Euch den Rapport. Was Gutes kommt Ihr doch nicht mir zu melden.

Hauptmann. Leider! schimpflicher sind wir aus keiner Schlacht zurückgekehret; doch muß ich

auch gestehn, die Bürger fochten rasend, gleich angeschossenen Ebern.

General. Feige, solch Beispiel hätte Euch begeistern sollen.

Hauptmann. Es fehlte nicht an Muth, an Glück. Ihr selbst, mein Feldherr, müßet dies gestehn, seit Ihr dem Treffen heute beigewohnt.

General. Will ich daran erinnert seyn? Macht's kurz! Was habt Ihr zu berichten?

Hauptmann. Unsre Truppen sind wieder in die Läger eingerückt, verloren haben wir 400 Mann, dagegen 40 zu Gefangenen gemacht. Ein wilder Roher ist darunter, ein Mensch wie ich noch keinen sah; er focht als er schon auf der Erde lag, noch wie ein Rasender; er tobte, schäumte Rache, und als ich ihn in Fesseln schlagen ließ, biß er ins Eisen und zerriß die Ketten, als wären sie ein leichtes Spinngewebe. Er will den Feldherrn sprechen. — Seht, da ist er.

Achter Auftritt.

Vorige. Herrmann mit Wache.

General. Ich bin der Feldherr; Du hast mich sprechen wollen?

Herrmann. (kurz) Du bist der Feldherr? — Gerechtigkeit.

General. Worin?

Herrmann. Gefangen ward ich wider alles

Recht, den Tod und nicht Pardon erbat ich mir. Pardon kann ich wohl geben, doch nicht nehmen; darum befiehl, daß man mich niederschieße.

General. Ich achte Dein Gefühl; doch diese Bitte —

Herrmann. An Deiner Achtung ist mir nichts gelegen.

General. Verwegener! Du sprichst mit mir, dem Feldherrn.

Herrmann. Was kümmert mich der Feldherr, was die ganze Welt! Das tückische Geschick hat seine Köcher auf diese Brust geleert — Trotz biet' ich dem, der meine Quaalen noch vergrößern kann. Der Glückliche nur zittert vor des Schicksals Wechsel; wer, wie ich, von allen Pflichten, von allen Hoffnungen und Banden losgeschält, hat unterm Monde nichts mehr zu befürchten.

General. Ei, wer hat Dich dessen so gewiß gemacht?

Herrmann. Ich bin gefangen, kann nicht ferner wirken, will nicht ferner leben.

General. Du hast in einem Bürgerfähnlein, wie ich seh', gedient; wer hat Euch angeführt?

Herrmann. (stark) Herrmann!

General. (hastig) Herrmann? Durch den allein die Stadt sich nur noch halten kann? — So kennst Du ihn, den wüthenden Rebellen?

Herrmann. Den tapfern Streiter wie den wackern Bürger kenn' ich wohl.

General. Ich leider auch! — und wer bist Du?

Herrmann. Ich bin ein wüthender Rebell, wie er.

General. Dein Name?

Herrmann. — Wehrström.

General. (sieht ihn verdächtig an, dann winkt er dem Hauptmann zu sich, sagt ihm etwas leise, der Hauptmann geht ab). Hm! verdächtig ist mir die Erscheinung, dies Betragen. Ich muß näher forschen.

Herrmann. Wie? Du wankst? kannst Dich den Mordbefehl zu geben, nicht entschließen? Ein Ketzer minder oder mehr! Befreie die blutende zerrißne Seele von der Lebensquaal! O sprich es aus das Wort, hier meine Brust — (er kniet nieder und entblößt die Brust) Brennt ab! schießt zu! eh' ich mir selbst ein Schwerdt durch meinen Busen stoße.

Neunter Auftritt.

Vorige. Hauptmann mit Albrecht.

Herrmann. Allmächtiger Gott! (Vater und Sohn stürzen sich mit einem fürchterlichen Geschrei in die Arme).

General. Was ist das?

Herrmann. Albrecht! Albrecht! Du lebst?

Albrecht. Du hier?

General. Schnell reißt sie auseinandee.

Herrmann. Er lebt! O Augenblick voll

Schmerz und voll Entzücken! Albrecht lebt! (ihn umklammernd und leise zuflüsternd) Verrath mich nicht.

General. (tritt zwischen Beide) Bekenne Knabe! Ha! wer ist dieser Mann?

Herrmann. (hastig) Ich hab's gesagt, Wehrström, ein armer Bürger.

General. Ich will's von ihm erfahren.

Albrecht. (betroffen) Nun — nun ja — der gute Wehrström ist's, ein armer Bürger.

General. Und sein Geschäft?

Albrecht. (stotternd) Ein armer Handwerksmann und Vater von 5 Kindern, die er kaum zu nähren weiß. Daher befremdet's mich ihn als Soldat zu sehn. Theils, weil er sich nicht auf den Krieg versteht, theils weil er sich von seiner Arbeit nicht abmüßigen kann. Er hat das Unglück unsrer Stadt drum um so mehr verwünscht, weil seine Kinder darben.

General. Und daher also seine wüthende Verzweiflung? Doch, woher denn der Schreck beim Anblick dieses Knaben?

Herrmann. Schreck nicht — Freude, dies hochgeliebte Kind, daß jeder Bürger als seinen Schutzgeist ehrt, dies theure Pfand — es lebt — es lebend hier, gesund zu finden — ich widerrufe meine Bitte — nein, ich will nicht sterben — leben, leben für dies Kind, das Gott so wunderbar erhielt! Sein Anblick wird meine Leiden hier erleichtern, in ihm werd' ich die eignen Kinder küs-

sen, er wird vielleicht den eignen Vater zu umarmen wähnen. — Nicht Albrecht — Du sehnst Dich auch nach Deinem Vater?

Albrecht. (streckt die Hände nach ihm hin) Und der Mutter! Ist sie gesund? hat sie der Gram noch nicht getödtet? (eilt zu ihm).

Herrmann. O Feldherr! die einzige Gnade erbitt' ich mir von Dir, laß mich an Mutterstatt den Knaben warten, pflegen; er ist jung, ist es gewohnt, daß sorgsam seine Eltern an seinem Lager stehn; zu hart ist sein Geschick! — verwaist, von aller Welt verlassen, vielleicht auf faulem Stroh die Nächte zu verweinen —

General. Nein, er bleibt allein, und nunmehr fest verwahrt. Zu wichtig, o zu wichtig habt Ihr den Knaben mir gemacht! (will Albrecht von Herrmann reißen).

Herrmann. (in Verzweiflung) Mich trennen? Von ihm mich trennen? Armer Herrmann!

General. (schnell) Herrmann?

Herrmann. (faßt sich wieder) O wär' er hier — der Vater dieses Knaben — ein Zeuge Deiner Härte — doch wozu? Er weiß, Du achtest nicht des Blutes Bande, Du —

General. Frecher! was erlaubst Du Dir? Fort, fort gleich mit diesem Buben, und enger werd' er wie bisher bewacht!

Herrmann. So soll dieß Kind für mein Vergehn —

General. Der Alte soll ihn nicht wieder sehn.

Herrmann. (drückt Albrecht an sich) Nicht wieder sehn? Ich ihn nicht wieder sehn? Entreißt ihn mir, erprobt die Stärke eines —

Albrecht. (verschließt ihm den Mund).

Hauptmann. (entreißt ihm den Knaben von der andern Seite) Ohnmächtiger!

Herrmann. (streckt ihm bewußtlos die Arme nach) Ohnmächtig? — Ja, ich bin's — doch diese That ist auch kein Heldenstück. Es lebt ein Gott! — So wie Du mir in meines Jammers Tiefe den letzten Trost versagst, so wird er einst, wenn Deine Stunde schlägt, verzweiflungsvoll Dich —

General. Unerhört! Hauptmann! lähmt dieses Lästerers geläufige Zunge, daß nie der Rasende mir wieder hier begnegne. (ab).

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne General.

Hauptmann. Wache! Fesseln her! — und Du mein junger Held magst selbst ihn damit schmücken. Sein Trotz kann nicht genug erniedrigt werden. (er reicht Albrecht die Fesseln) Nur ohne Widerstand!

Albrecht. Du willst im Ernst —

Hauptmann. Im Ernst, und keine Worte mehr.

Albrecht. Ich, ich soll ihn in Fesseln schlagen?

Hauptmann. Du! — vollzieh' ich nicht des Feldherrn Willen?

Albrecht. O das ist des Feldherrn Wille nicht!

Hauptmann. So ist's der meinige. Verruchte Ketzerbrut gehorcht, ich hab des Wortgefechts genug.

Albrecht (nimmt die Fesseln, wankt einige Schritte zum Vater, schaudert zusammen, und wirft die Ketten wieder fort) Nimmermehr! (stürzt in seine Arme.)

Herrmann. (leise) Gieb nach, mein Sohn ich bitte dich, wir möchten uns verrathen.

Albrecht. (indem er ihn fesselt) Geliebter Va — — ach armer Mann verzeihe, daß diese Hände Fesseln um dich winden; o gerne bettete ich Dich — auf Rosen, und trocknete die Thränen Deines Weibes! (inbrünstig, niederknieend) Doch Gott ist mit den Wittwen und den Waisen! Verzage nicht, laß uns ihn dankbar preisen. (steht auf) Wir halten uns umschlungen — dies Entzücken versüßt den Schmerz und keine Fesseln drücken.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bürgermeister. Syndikus. Rathsherren. Sturm. Bürger. Marie (die hastig hereinkommt).

Marie.

Mein Mann noch nicht zurück?

Bürgermeister. Noch nicht.

Marie. Mir unerklärbar. Alle Fähnleins sind bereits von diesem Treffen wieder heimgekehrt, und er ist noch zurück. Wenn's nicht Herrmann der Tapfere, nie besiegte Streiter wäre, ich könnte glauben —

Syndikus. Warum wollt' auch die verständige Marie sich an den Gedanken nicht gewöhnen, daß selbst Herrmann, umgeben stets von tödtlichen Gefahren. —

Marie. (hastig) Ermordet — oder was noch schlimmer, gar gefangen könnte seyn? — Das ist nicht möglich. Er stand in 30 Schlachten

wie

wie ein Fels, und sichtbar schützt ihn unser Gott; er wird ihn nicht — in diesem Kampfe nimmermehr verlassen. Es ängstigt mich auch nicht, seht da, ich bin ganz ruhig.

Bürgermeister. (halb laut) Die Unglückliche!

Marie. Unglückliche? wer nennt mich so? wißt Ihr vielleicht — ja ihr verheelet mir — auf Eurer Stirn leuchtet nicht mehr der hohe Muth — das gläubige Vertrauen. Warum verzagt zu einer Zeit, da wir den schönsten Sieg der Stadt erfochten? Wo wir im Jubel, nicht in Thränen uns verlieren sollten? Sprecht! ist er verlohren, ist mir auch noch die einzge letzte Stütze geraubt? Heraus das Wort! Erhebt mich auf die höchste Stufe des Entzückens oder stürzet mich herab zu namenlosem Schmerz.

Bürgerm. Länger ist Verheelung wohl unmöglich — Fassung Marie, Fassung edles Weib!

Marie. Der Eingang verkündet schrecklich mir das Schreckliche. — Er ist — er ist — meine Gatte ist erschlagen?

Bürgerm. Wir haben — ja so lang die Stadt belagert, nicht glücklicher und glänzender gesiegt als eben heut', doch theurer ward auch nie ein Sieg erkauft; denn er, dem ganz allein durch seine kluge Anordnung wir diesen Sieg verdanken, — er allein genießt die Früchte seines Muthes nicht. Zurückgeschlagen hat er

Tausende, und Tausende umringen ihn anjetzt gefesselt, als Gefangenen des Feldherrn.

Marie. (weicht mit einem Schrei weit zurück, steht leblos da.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wolfram.

Wolfram. O weh' uns! wehe! — Ha Marie! weiß sie schon?

Bürgerm. Sie weiß.

Wolfram. (zu ihr tretend.) Bejammernswürdige!

Bürgermeister. O stört nicht ihren ersten Schmerz! In diesem fürchterlichen Augenblick kann sie aus ihrer eigenen starken Seele nur Trost und Linderung schöpfen. Saget an, welch neues Weh stürmt auf uns ein?

Wolfram. Es hat, seit uns der tapfere Führer Herrmann fehlt, Zaghaftigkeit aufs neu die Soldateske ergriffen. Wie ein Feuer läuft das Gerücht durch alle Rotten, daß die Stadt sich nun ergeben muß, und dem Soldaten alsdann Pardon vom Kaiser wird. Sie sind entschlossen, sich ihrem eigenen Chef zu widersetzen, wenn er zum Dienst sie ferner zwingen will.

Syndikus. Ha! nicht umsonst war meine Furcht, zu mächtig vertraute Jedermann auf Herrmanns Glück, und wagte unter seiner Lei-

tung Alles. Verschwunden ist der theure Wahn, und mit ihm verschwand vielleicht auch jede Rettung uns.

Wolfram. Zu einer Zeit, da wir gerettet schienen! So ist es ausgemacht, befreyt war unsre Stadt und die Belagerung aufgehoben, wenn unmittelbar nach jener Niederlage, ehe noch der Feind sich wieder setzen konnte, ein zweyter Ausfall aus der Stadt geschah. Dies unterblieb, weil Herrmann fehlte, er des Heeres Seele, und ich zweifle, daß der kühne Muth im Haufen wiederkehrt.

Bürgerm. (heftig) Der kühne Muth war unsre einzige Waffe; ist er nicht wieder anzufachen, so errettet uns kein Gott — wir sind verloren.

Alle Bürger. (in Bewegung) Verloren?

Wolfram. Ja, und diese Ahndung hegt ein jeder. Schrecklich hat die Stimmung sich verändert, statt der Hoffnung spricht Verzweiflung aus aller Zügen, keiner wagt zu handeln. Wird dieser Zeitpunkt von dem Feind benutzt, so ist's gewiß: die Stadt muß sich ergeben, und kaiserliches Regiment haust hier.

Bürger. Wehe, wehe!

Marie. (giebt das erste Lebenszeichen wieder) Wie? kaiserliches Regiment? es darf hier nimmer hausen! Ohnmächtige! Ihr zagt, weil Euch der Führer fehlt? O ich verlor den Gatten und den

Freund, der einzige Sohn ist mir gemordet! Mein Schmerz hat reichlich der Natur den Zoll gebracht; was ich auf dieser Stelle hier empfand — o Gott bewahre Euch, daß Ihr es je empfindet, — Ach der Schmerz, er hatte in mir jede Kraft gelähmt und jedes Rad des Lebens stockte! — Doch mich hat mein Gott als Heldin siegen lassen. O! was wär' ich auch, wenn mich in diesem Augenblick nur meine Noth, mein Schmerz zu Boden drückte? Dem will ich mich nicht eher überlassen, als bis die Stadt verloren ist. So lang uns aber noch ein Hoffnungsfunken glimmt, so lang ist auch noch Rettung. (begeistert) Wie habt ihr gesagt? — Euch fehlt der Führer in den Schlachten? Herrmann, die Seele fehlt? und ohne ihn gebt Ihr die Stadt verloren? Ha! noch habt Ihr mich! — O tächelt nicht; denn wißt, auch in des Weibes Brust kann hoher Sinn sich regen; und zeigen will ich, was ein Weib vermag, wenn Vaterland, Religion und Liebe gleichmächtig ihren Busen hebt. Wer will mir folgen? Wer das große Werk mit mir vollenden? (sie blickt durch den Haufen, und ihr Auge verweilt bey Wolfram.) Ha! der Blick! nicht Zufall ist's, daß Euch mein Aug' zuerst aus dieser Meng' erspähte. Wolfram! Ihr waret Herrmanns Freund, an Euch hieng seine ganze Seele. Nein, Euch wird zu groß kein Opfer für ihn dünken — die Hand darauf! (zum Magistrat)

Wir scheiden jetzt von Euch, doch gebt mir Euren Schwur, daß Ihr zum Nachtheil der Bürgerschaft nichts abzuschließen wagt, eh' uns ein neuer Morgen wieder tagt.

Bürgermeister. (reicht ihr die Hand) Euer Schicksal ist mit unserm eng verbunden.

Marie. So lebt denn wohl! Vielleicht in wenig Stunden hab' ich mein Ziel erreicht: die Bürgerkrone mir erworben, gleich dem Gatten und dem Sohne. (mit Wolfram ab)

Syndikus. Begreift Ihr sie?

Bürgerm. Bedauern kann ich nur das arme Weib, wenn in Verzweiflung sie von ihrer Schwärmerey erwacht, und dann es fühlt: wir sind verloren.

Dritter Auftritt.

Vorige. Ramsay.

Ramsay. Ja, wir sind's!

Bürgerm. (drohend) So ist es wahr? aufs neue wankt die Garnison?

Ramsay. O die Besorgniß wäre überwunden, sie sind zu ihrer Pflicht zurückgekehrt; doch eitel ist jetzt jeder Widerstand, selbst wenn auch Herrmanns Muth uns noch beseelte.

Bürgerm. Wie soll ich das verstehen?

Ramsay. In Dörningheim ist neue Reuterey zum Feind gestoßen, 5000 Kürassier sind

angekommen, und jede Schanze um die ganz Stadt hat neue Verstärkung nun erhalten. Sollen wir noch länger fechten? Ja, wir wollen's; doch nicht zur Schlacht, zum Schlachten führen wir die Truppen.

Bürgerm. (verzweifelnd) Ja, ja, es geht zum Ende, und rasch wird unser Schicksal sich entwirren. Wir unterliegen! O warum zerschmetterte nicht eine Kugel diesen grauen Scheitel? Ward er nur aufbewahrt, dies grausende Geschick zu überleben?

Ramsay. Endlich räumt ihr ein, was uns so oft entzweite. Um so rasender ist die Verblendung von der Bürgerschaft; denn ihre Tollkühnheit kennt keine Grenzen; ist dieses Muth, so ist es Uebermuth, und Ihr, Herr Bürgermeister, müßt ihn hindern.

Bürgerm. (trostlos) Was kann ich thun?

Ramsay. Euch ist das Regiment der Stadt vertraut, von Euch wird die Verantwortung gefordert. Ist unvermeidlich unser Untergang, so ist es Eure Pflicht, dies Schicksal zu erleichtern. Dies kann nur geschehen, wenn wir des Kaisers Grimm durch längern Widerstand nicht reizen. Laßt die Bürgerschaft hieher entbieten, schildert ihr die dringende Gefahr, daß sie, statt auf Entsatz zu hoffen, der Feinde mehr noch zu bekämpfen hat, und ehrt sie Eure weise Meinung nicht, behauptet Eure Würde, oder legt sie nieder.

Bürgerm. Rathet Freunde! Was sollen wir thun?

Ramsay. Ergebt Euch.

Bürger. (in Aufruhr) Nimmermehr! wir rebelliren.

Syndikus. Rebellion? ein gräßlich Unternehmen! Vergönnt, daß ich, ein alter treuer Bürger, ein gutgemeintes Wörtlein reden darf. — Daß ich mit Euch für Eure Rechte streite, mit meinem Blute sie vertheidigen kann, davon ist, denk' ich, jeder überzeugt. Doch habt ihr alle diesen Mann einstimmig, freywillig Euch erwählt zum Bürgermeister, und somit müßt Ihr ihm vertraun, und seine Beschlüsse als getreue Bürger ehren. Ich bin ein 70jähriger Greis, manch Ungemach hab ich erduldet, und vieler grausen Scenen kann ich denken; doch hat von je kein Frevel schwerer sich gerächt, als Ungehorsam gegen die Regierung, seine Obrigkeit. Rebellion trägt ihren Racheengel selbst im Busen, der fort sich zeugend, furchtbar wirkt, und straft noch bis ins dritte und vierte Glied. So spricht ein Greis, ergraut, erfahren in den Stürmen. Vertrauet mir und widerstrebet dem nicht, was hier der Magistrat für unser Wohl beschließt. — Man soll dereinst vom Jahre sechszehnhundert sechs und dreißig nicht nur rühmen die beispiellose Tapferkeit der Bürger, auch daß wir gute Menschen waren, treu, ergeben unserer Obrigkeit. Dies

sey der höchste Ruhm, der auf die Nachwelt von uns komme. — Jetzt beschließt, Herr Bürgermeister, was recht Euch dünkt, und unserm Heile frommt.

Bürgerm. (Pause) So laßt denn die gesammte Bürgerschaft hierher berufen. Ich bin überzeugt, seit die Belagerer verstärkte Macht bekommen, können wir nicht länger uns erhalten. Doch mein Urtheil heb' ich auf, bis Jedermann einmüthiglich gesteht: wir sind nicht mehr zu retten. Laßt sie kommen. (einige Bürger wollen ab).

Syndikus. Halt! nicht von der Stelle.

Bürgermeister. Wie?

Syndikus. Habt Ihr vergessen, was wir der treuen Gattin Herrmanns hier gelobt? zum Nachtheil unserer Stadt nichts zu beschließen, eh' der Morgen tagt?

Bürgermeister. Die Noth —

Syndikus. (rasch) Es ward versprochen, muß gehalten werden. Ich wache über diesen Spruch. Hat aber das Schicksal dann es über uns verhängt, und muß die Stadt sich übergeben, nun wir lernten längst gering das Leben achten, dort winkt ein ewiges — dahin nur laßt uns trachten.

(Alle ab.)

Verwandlung. Vor dem Zelt des Generals.

Vierter Auftritt.

General. Hauptmann. Dann der Obrist.

General. Voran! Verkündet es in allen Lägern, 5000 Kürassiere sind angekommen, und jubeln sollen die Soldaten, daß sich pflegen, denn es ist die letzte Nacht vielleicht, daß sie auf freyem Felde schlafen. Schon mit der Morgenröthe wird die Stadt berennt, und mit den Kürassieren stürmend eingenommen. (Hauptmann ab) Doch, wo weilt der Obrist?

Obrist. (tritt ein).

General. Triumph!

Obrist. Triumph! — erschallt's von allen Zungen, seit in Dörningheim Verstärkung einrückt.

General. Wie fandet Ihr die Völker?

Obrist. Wohl beritten, wohl bewaffnet; lauter ausgesuchte Reiter, Riesenkörper, auch geübt, erfahren in den Waffen.

General. Die den Weg durchs Thor uns spielend ebnen werden. Zu rechter Zeit erschien uns der Succurs. Noch kurz zuvor erhielt ich neue Vollmacht von dem Kaiser. Er schreibt: er sähe endlich nun wohl ein, daß mit Gewalt nichts gegen Hanau auszurichten sey, daher soll ich, so gut mir möglich, Frieden schließen; nur das kaiserliche Ansehn dabei zu behaupten suchen.

Obrist. Ha! dafür laßt nun die Reiter sorgen.

General. Und an ihrer Spitze steht Ihr, Obrister; denn Euch ist das Kommando der neuen Truppen übergeben. Mit der Morgensonne brecht Ihr auf, und stoßt bei Steinheim zu der Reiterei. Jetzt eilt, und laßt die Kürassiere fürstlich heut bewirthen, denn ohne sie war noch die Aussicht fern, die stolzen Mauern endlich zu besiegen.

Obrist. Verlaßt euch darauf, mein Feldherr, ich bin der erste, der mit den Reitern auf die stolzen Mauern den kaiserlichen Adler pflanzt. Lebt wohl! im Thor von Hanau sehen wir uns wieder.

(eilt fort, der General geht ins Zelt).

Fünfter Auftritt.

Hauptmann. Marie in männlicher Tracht als Bürger. Wolfram.

Hauptmann. (in einer kleinen Weinlaune) Wer seyd Ihr? Ho! nur nicht so gerade zu!

Wolfram. Den Feldherrn wünschen wir zu sprechen.

Hauptmann. Feldherr? was Feldherr? der trinkt, wir trinken Alle. Warum? das sollt Ihr schon erfahren, wir vertrinken Eure Haut — denn morgen gilt's — doch ich verrathe nichts. Marsch fort! Ihr spionirt! ich schließ Euch wie die andern Gefangenen.

Wolfram. Wo sitzen die Gefangenen?

Hauptmann. In Fesseln sitzen sie, und Einer hängt in Fesseln.

Wolfram. (hastig) Wer ist — wie heißt der Eine?

Hauptmann. Er heißt Wehrström und ist ein tückischer Hund.

Wolfram. (blickt befremdet auf Marie) Wehrström? (leise.) Ich kenne unter diesem Namen Niemand.

Hauptmann. Fünf Kinder hat er in der Stadt, die, Gott sey Dank, verhungern ohne ihn, darob ist nun der Alte so ergrimmt.

Wolfram. Er ward erst in der letzten Schlacht gefangen?

Hauptmann. Ganz recht.

Wolfram. Und an der Altstadt?

Hauptmann. Richtig.

Wolfram. Trägt ein braunes Wams, hat schwarzes Haar und Auge?

Hauptmann. Ganz recht.

Wolfram. (leise zu Marien) Ist er's?

Marie. (mit verstellter Stimme) Hat eine Narbe auf der Stirn?

Hauptmann. Die ich ihm leider nicht gehauen.

Marie. (entzückt zu Wolfram) Er ist's.

Hauptmann. Nochmals, wie kommt Ihr hier ins Lager? Spione hängen wir.

Wolfram. Wir haben um ein frei Geleit gebeten, müßen mit dem Feldherrn sprechen. Meldet uns.

Hauptmann. Wie trotzig! Ich will es nicht.

Wolfram. Wenn wir Euch herzlich bitten.

Hauptmann. Ihr bittet? Ah, so laß ich mir's gefallen. Erbitten könnt Ihr Euch so viel Ihr wollt, wir schenken Euch alles, nur nicht das Leben. (geht ins Zelt.)

Sechster Auftritt.

Marie. Wolfram.

Marie. (außer sich) Welch unverhoffte glückliche Entdeckung!

Wolfram. Wehrström ist Herrmann! ohne diese List wäre um so schrecklicher sein Loos gewesen.

Marie. Und daß der Zufall uns die List verrieth.

Wolfram. Ich hab Euch stets vor allen hoch geachtet, doch Eure jetzige That hat zur Bewunderung mich hingerissen. Wer darf von uns sich eines solchen Opfers rühmen? So wie Ihr hat noch kein Weib geliebt.

Marie. So liebte nie ein Freund wie Ihr! Wer hat das größere Verdienst, Ihr oder ich? Ich dank' Euch, dank' Euch aus der Fülle meines Herzens. Nie, nie kann ich's Euch vergel-

ten, diese treue Anhänglichkeit an meinen theuren Gatten.

Wolfram. Wer würde nicht an diesem Edlen hangen. Wir waren Jugendfreunde, Waffenbrüder, und überdem bewohnen wir ein Haus. Es ist des Nachbarn Pflicht, zu theilen Freud und Leid, und diese Pflicht zu üben, lohnt sich süß.

Marie. Und reich wird er vergelten, wird er frei.

Wolfram. Und eben darum ist's ja nicht verdienstlich, was ich thu', vielmehr ist es die eigennützigste von meinen Thaten; denn, wird Euer Gatte frey, und wächst, durch ihn befeuert, der Muth der Garnison aufs neue, so hat er uns ja hundertfach vergolten. — Man kommt.

Marie. (fährt zusammen) Und eine schwarze Ahndung fliegt mir durch die Seele. Wenn er — Wolfram — wenn er unsre Bitte nicht erhört — Verlaß in dieser Stunde, o verlaß uns nicht, allgütiger Gott, und lenke seinen Sinn.

Siebenter Auftritt.

General. Hauptmann. Vorige.

General. Ihr seyd's, die mich zu sprechen wünschen? Nun, was führt Euch her?

Wolfram. Vertrauen zu Eurer Großmuth.

General. So sieht der stolze Rath es endlich ein, daß meiner Großmuth er bedarf?

Wolfram. Wir sind vom Rathe nicht gesandt, uns trieb das Herz. (sich verstellend) Doch ist der Augenblick auch nicht mehr fern, wo Du den Rath gleich uns zu Deinen Füßen, als Bittende gebeugt, erblicken wirst.

General. So wittert ihr die neuen Reuter schon?

Wolfram. In stummen Gram versenkt, erwartet jeder das Ende seines schrecklichen Geschicks. Nur hier und da räth die Verzweiflung noch zum Widerstand. Groß, unbeschreiblich groß ist unsre Noth; und einer flucht dem andern, und fordert die Erschlagenen von ihm zurück. — Nicht in gleicher Absicht kommen wir zu Dir — Dir nicht zu fluchen, nein zu bitten, daß sich Dein Herz für unsern Jammer öffne.

General. Wer seyd ihr beyde?

Wolfram. Wolfram ist mein Name, wir sind zwei Brüder, Anverwandte des von Dir gefangenen Wehrström.

General. Des Verwegenen?

Wolfram. Er ward zum Dienst gezwungen, ward von Weib und Kinder gerissen, die verschmachten müssen, da ihnen der Versorger fehlt. Die Nachricht, daß er gefangen ward, hat jetzt sein Weib aufs Krankenlager hingestreckt;

fünf Kinder, wovon das jüngste erst seit einigen Wochen dem mütterlichen Schooße sich entwandt, umstehen weinend ihrer Mutter Bette, vom Hunger, von dem wüthendsten gefoltert, doch in der allgemeinen Noth verhallt das Angstgeschrey der armen Würmer; uns nur hat der Anblick tief erbarmt; denn sie, der Kinder Mutter, ist ja unsre Schwester. Auf ihrem Siechbette, mit dem Tode ringend, hat sie nur einen Wunsch noch auf der Welt: noch einmal ihren Gatten zu umarmen, und ihre Kinder ihm ans Herz zu legen. — Versprochen haben wir ihr diesen Trost, der sanft die Seele ihr entbinden wird. Und über ihrem Bette reichten wir zwey Brüder uns die Hände, und gelobten mit unserer Freyheit, ja mit unserm Leben den Gatten ihr zu retten, um so mehr, da ohnehin für uns in Hanau gar nichts mehr zu hoffen, nichts mehr zu gewinnen. Und somit, edler Feldherr, siehst Du uns hier, erbötig als Gefangene uns Dir auszuliefern, wenn Du Wehrström frey und zu den Kindern ziehen läßt. Verlieren kannst Du dabey nicht; für einen Mann erhältst Du zwei, und was noch mehr, erhältst den Segen der sterbenden trostlosen Mutter, die bald vor dem Throne des höchsten Gottes Dich für Deine That noch dankbar preisen wird.

General. Ein wunderlich Begehren. Wißt Ihr, daß Ihr unbedingt Gefangene von mir

seyd? Wie, wann ich weder Ihm noch Euch von dannen zu ziehen erlaubte?

Wolfram. O das wirst du nicht, wir haben es darauf gewagt! Dem Feldherrn kann jede andere Tugend eher mangeln, nur nicht der Edelmuth, der muß stets leuchtend glänzen, wie sein Schwerdt.

General. (lächelnd) Hm! Gut gesagt.

Wolfram. Ich wußt' es wohl! Was könnt' es Dir auch frommen, ob drey Menschen mehr in Fesseln hier im Lager jammern, die selbst fesselfrey Dir nicht mehr schaden können?

General. Wie? Ihr glaubt wohl, daß ich Euch nebst Ihm die Freyheit schenken würde? Ihr bleibt.

Wolfram. (hastig) Und er?

General. Mag ziehn zu Weib und Kind.

Marie. (dumpf) Er findet keines mehr.

Wolfram. (zu des Generals Füßen) O Dank, Dank, Dank!

General. Wozu, denn morgen ist er wieder mein.

Wolfram. (springt betroffen auf) Wie das?

General. Ich denke morgen siegreich in die Stadt zu ziehen, und so Gott will, soll im Dom das Te Deum laut erschallen. Drum mag er ziehn, wenn das der armen Frau die Sterbestunde lindern kann. (zum Hauptmann) Geht, laßt ihn kommen und verkündet's ihm. Beschämung sey seines Trotzes größte Strafe. (Hauptmann ab) Nicht wahr,

wahr, ich bin nicht der Barbar, wofür mich Eure Bürger halten? — Laßt's nur gut seyn, wir rechnen wohl mal mit einander ab, alsdann erinnert Euch an diese Stunde.

(ab ins Zelt.)

Achter Auftritt.

Marie. Wolfram. (beide stürzen sich in die Arme) Gelungen! (sie sinken in der Umarmung auf die Knie und rufen) Gott! ich danke dir.

Marie. (springt auf) Ich werd ihn sehen, nicht? man holt ihn?

Wolfram. Fassung, Marie!

Marie. Nicht wahr, ich habe recht gehört? Man läßt die Freyheit ihm verkünden?

Wolfram. Ja, so ist's.

Marie. Ich werd' ihn sehen, ich werd ihn sehen, o Gott! das Blut will mir aus Wang' und Auge springen.

Wolfram. Verrathet Euch nur nicht, alles wär' verloren.

Marie. Wie? Ich soll nicht selbst die Freyheit ihm verkünden?

Wolfram. Nimmermehr.

Marie. Ich soll ihn sehen und nicht umarmen? Er, der von hier geht und sich dem Tod, den drohendsten Gefahren in die Arme stürzt? Ich bin auch Gattin, und ich muß — ich muß

zum letzten Mal die Arme um ihn schlingen. Ich seh' ihn nicht, er sieht mich nimmer wieder.

Wolfram. So wolltet Ihr Euer eignes Werk zerstören, das Eure Heldenseele schon so weit gefördert? O bedenkt, er geht nicht fort, läßt Euch hier nicht zurück, wenn er in Euch die Gattin ahndet?

Marie. Ja, ich seh' es ein. O Freund! dies ist die schrecklichste Minute. Vor ihm zu stehn und nicht ein Abschiedswort ganz leise ihm in seine Seele flüstern — zuviel gefordert von dem schwachen Weibe.! — Wohl sind des Vaterlands Triebe mächtig; doch über alles, fühl' ich jetzt, sind doch der Liebe Bande, sie sind unauflöslich! zerreißen sie, zerreißt auch unser Herz.

Wolfram. Man kommt zurück.

Marie. (will hastig hin) Mit ihm?

Wolfram. Wohin?

Marie. Ja so, ich darf ihm nicht entgegen eilen. — Nun — befürchtet nichts, ich werde ruhig seyn. Ihn anzustarren ist mir doch erlaubt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Herrmann. Bald hernach Hauptmann mit Wache.

Marie. Ha!

Herrmann. (eilt voraus) Wär's wahr? ich

dürfte meinen Ohren traun? wen seh' ich? Wolfram? (stürzen sich in die Arme).

Wolfram. Still! kein Wort.

Herrmann. Ihr seyd der Edelmüthige?

Wolfram. Nicht einen Laut! der Hauptmann folgt Euch auf dem Fuß.

Herrmann. Und wer ist dieser zweite Edle?

Wolfram. Das — von mir ein treuer Knecht.

Herrmann. Ja treu. (hier tritt der Hauptmann mit der Wache ein, er fährt leise fort) So wißt Ihr, daß ich meinen Namen —

Wolfram. (laut mit Beziehung) Säumet nur nicht länger; der Bruder Wehrström muß zu seinen Kindern. Groß — hört Ihr? groß ist der Jammer in der Stadt — in Eurem Hause — zögert nicht!

Herrmann. Und Freunde! welch ein Loos steht Euch bevor? vielleicht zeitlebens Sklaverei, um mich, um meinetwillen? Nein, ich kann, ich kann dies Opfer nicht verlangen. Geht, ich bleibe.

Wolfram. (wie vorhin) Ihr geht ja, um uns noch ein größeres Opfer nur zu bringen; denn wir wagen nur die Freiheit, Ihr aber wagt das Leben — meyn' ich, wenn die Stadt erobert wird.

Hauptmann. Genug der Worte, die mir fast dunkel scheinen. (tritt dazwischen).

Herrmann. Könnt ich ihm nur sagen, daß ich Albrecht hier noch lebend —

Hauptmann. Entfesselt ihn! dann fort von diesem Platze, es ist des Feldherrn Zelt. (die Wache will ihn entfesseln, Marie eilt hinzu, und nimmt ihm die Ketten ab).

Herrmann. (flüstert ihr zu) Ein wenig abwärts, mein Freund — So — laßt Euch sagen, und entdeckt, so wie ich fort bin, Eurem Herrn, daß Albrecht —

Marie. (springt auf) Ha, Albrecht!

Herrmann. (starrt sie an) Welche Stimme!

Wolfram. (rasch zwischen Beide) Nichts, kein Wort von Dank! (er drückt Marien in Herrmanns Umarmung) So, das sey alles, und nun fort. Seyd unbesorgt, daß uns die Fesseln drücken. Eilt, Eure Kinder rettet, und lebt wohl.

Herrmann. (bedeutend) Ich seh' Euch wieder. (geht ab mit dem Hauptmann).

Zehnter Auftritt.

Marie. Wolfram. Die Wache vor dem Zelt, zuletzt Albrecht.

Wolfram. Welch rasendes Beginnen! Nicht ein haarbreit fehlte, Freundin, verloren waren wir.

Marie. Er kannte mich doch nicht?

Wolfram. Nein, Eurer Stimme Ton schien nur hochmächtig auf ihn einzuwirken. Ach, der

Liebende kennt das geliebte Gut! Die Aehnlichkeit nur hatte ihn bestürmt, doch unbesonnen war's.

Marie. O Freund! wie hätt' ich mein Gefühl beherrschen können, da er mir so vielbedeutend Albrecht nannte?

Wolfram. Albrecht? den jüngst Erschlagenen?

Marie. Ich sollt' Euch augenblicklich melden —

Wolfram. Was?

Marie. Ihr rißt ihn von mir, es erstarb auf seinen Lippen.

Albrecht. (stürzt aus der Tiefe hervor) Was hör' ich? Frei? er wäre frei? ich muß zum Feldherrn.

(will ins Zelt).

Marie. (sinkt ohnmächtig nieder) O Gott!

Albrecht. Menschen hier — o sagt, erklärt mir. Wie? was seh' ich? Hanauer?

Wolfram. (ängstlich mit Marien beschäftigt) O helft nur, helft!

Albrechr. Was fehlt dem armen Mann!

Wolfram. Er ist nicht arm, ist reich, der reichste, wenn sein Aug' sich wieder öffnet, Euch erblickt.

Albrecht. So lüftet ihm das Wams, den Hut — (er thut's, Mariens langes Haar rollt herab, er steht erstarrt). Was seh' ich? Gott es ist — nein — es

ist nicht — und doch — welch lieblich Bild schwebt da vor meinen Augen — o welche Aehnlichkeit!

Wolfram. Erkennt Ihr sie?

Albrecht. Die Mutter wär's?

Marie. Albrecht!

Albrecht. Ihre Stimme! sie ist's, die Mutter ist's, die Hochgeliebte! (er sinkt in ihren Schooß).

Marie. Und Hochbeglückte. O mein Albrecht lebt!

(alle drei bilden eine Gruppe).

Fünfter Aufzug.

(Der Neustädter Markt in Hanau).

Erster Auftritt.

Sturm und Busse (begegnen sich).

Sturm.

Seyd Ihr's?

Busse. Der alte Busse.

Sturm. Habt Ihr Nachricht? wißt Ihr etwas?

Busse. Nichts.

Sturm. So geht es jedem. Wen man fragt, verstummt und schleicht sich scheu davon.

Busse. Mich läßt die Angst nicht rasten. Zwei Söhne von mir zogen gestern mit dem letzten Ausfall fort.

Sturm. Ja wohl der letzte. Sie sind verloren und wir Alle.

Busse. Wär' es möglich?

Sturm. Verloren ist die Stadt, sie hat sich schon ergeben.

Busse. Nein, ich sage nein!

Sturm. O Ihr vertrautet stets zu viel dem Magistrat! Ihr werdet sehn — Still — hört Ihr nicht — wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Erste Bürgerin.

Sturm. Hat Euch die Nachricht aus dem Schlaf gerüttelt? Das ist der Lohn, ist Balsam für die Wunden.

Bürgerin. So wär' es wahr?

Sturm. Das frag' ich Euch. Habt Ihr noch keine Kunde?

Bürgermeister. O mit Todesschrecken raunt man sich überall ins Ohr — es kann nicht seyn — habt Ihr Gewißheit? Redet.

Sturm. So viel weiß ich nur. Um drei Uhr Nachts kam von dem Feldherrn eine Deputation. Seit drei Uhr war der ganze Magistrat im Amtsornat versammelt auf dem Rathhaus, sie haben eifrig delibrirt. Um 4 Uhr schieden die Gesandten wieder fort, und Deputirte von dem Magistrat, wie auch von der Besatzung haben sie durchs Spitalthor begleitet bis zur nah gelegnen Schanze.

Busse. Sie hätten, sagt man, abgeschlossen mit einander, sich dem Feldherrn zu ergeben?

Sturm. Ja, ja, so ists, und es bezweifelt's keiner. Das sind die Folgen unsers Uebermuths.

Entblößt ist unsre Stadt von allen Truppen, bis auf den spärlichen Besatz des Walls. Was Waffen führen kann, zog gestern Abend zu einem Ausfall fort; man warnte, all umsonst, sie zogen aus, und weder Mann noch Maus ist noch zurückgekehrt. Gebt Acht, man hat die ganzen Fähnleins aufgefangen, daher so früh vom Feldherrn die Gesandtschaft. (verzweifelnd) Ha! so haben wir Monden lang für unser Recht umsonst gekämpft, Millionen aufogeopfert, um uns am Ende schimpflich zu ergeben?

Busse. Hinauf aufs Rathhaus.

(wollen hinauf).

Dritter Auftritt.

Vorige. Bürgermeister und Rath. im Ornat.

Sturm. Ha! eben recht. Geständniß!

Busse. Redet —

Erste Bürgerin. Ist's, ist's wahr?

Sturm. Ihr seht Verzweifelte in uns; sind wir verloren?

Alle drei. Antwort auf der Stelle.

Bürgermeister. Gott! Freunde! hört mich an.

Sturm. Worüber ist die halbe Nacht verhandelt? Wir wollen unser Schicksal wissen — schnell!

Bürgermeister. Ihr sollts! laßt mich doch nur zu Athem kommen.

Sturm. Nicht wahr, die Truppen, die noch gestern Abend, trotz aller Warnung, einen Ausfall wagten, sind bei dem fürchterlichen Wetter aufgefangen?

Bürgermeister. Nicht doch, nein! zwar weiß ich nicht, wie jener Ausfall hat gewirkt; — — doch hört — (man härt hinter der Scene ein wildes Freudengeschrei:) Vivat Hanau! (begleitet von Trompeten und Pauken).

Bürgermeister, O hört! welch' frohe fremde Töne!

Alle. (stehn erstarrt) Was ist das? (unter Trompeten, Pauken und einem kriegerischen Marsch, stürzen Bürger, Bürgerinnen und Soldaten herein, hinter ihnen Albrecht, von Bürger und Soldaten, hoch empor getragen, er schwingt ein Schwerdt und eine Fahne über die Gruppe).

Vierter Auftritt.

Vorige. Albrecht. Zuletzt Ramsay mit Bürgern und Soldaten.

Alle. Albrecht! Er lebt! er wär's?

Albrecht. (springt herab) Victoria! Gelobt sey Gott! Der Vater ist, die Mutter ist, ich und alle Fähnlein sind gerettet! Kein schön'rer Sieg ward je von uns erfochten!

Bürgermeister. Erklärt dies Wunder mir. Ihr lebt und war't bei jenem Ausfall?

Albrecht. Ich, und zwar mit ihm, an mei-

nes Vaters Seite; kaum aus der Gefangenschaft befreyt —

Bergermeister. Befreyt?

Alle. Befreyt?

Albrecht. So ist's. — Als ihn am Thor der Bürger-Ausfall traf, stellt er sich schnell an ihre Spitze, stahl sich in das Lager, wo er geheimer Wege kundig war; durch diese machte er sich Bahn zu uns, und fesselfrei ward auch die Mutter, Kind und Freund.

Bürgermeister. Wie kam Marie in Fesseln? Löse mir das Räthsel.

Albrecht. Erlaßt mir's nur anjetzt. In Jubel will die Schaar zurückkehren; doch ihm, dem Vater gnügt die Beute nicht; in Dörnigheim, auf die neuangekommene Reuterey hat er den Zahn gerichtet. Dort verlangt der Tapfere, dorthin mit unsrer Macht. Vergebens stellte man ihm vor, daß mehr als 5000 neue Kürassiere in jenem Dorfe angekommen sind. Ich weiß, spricht er, sie zechen heute dort, und ruhen aus, um morgen Hanau mit Feuer und Schwerdt blutdürstig zu verheeren. Auf sie hinan! wir wollen die Sicheren in ihrer eigenen Höhle überfallen.

Bürgerm. Welch rasendes Beginnen!

Albrecht. Unmöglich, zu gefahrvoll schien das Unternehmen allen, da führt' ein Gott den kleinen Heinrich her mit froher Botschaft: Bey

Bergen sey der Landgraf Wilhelm schon mit dem Entsatz und seinen Völkern.

Bürgermeister. O Gott! wie wunderbar ist deine Güte.

Albrecht. Hoffnung glänzte in jedem Auge nun; in einer Stunde waren wir vereinigt mit den braven Hessen, die jubelnd uns in ihre Reihen nahmen. Wir eilen fort, in wenig Stunden war Dörningheim umgangen; sicher, berauscht lag alles noch im tiefen Schlaf. Für Gott und Vaterland! erscholls von allen Zungen, und wüthend griffen wir von allen Seiten an. Eh' noch der Feind zu den Waffen greifen konnte, war jeder Ausweg aus dem Dorf besetzt, das Dorf an allen Ecken angezündet; was nun sich nicht ergeben wollte, fiel durch unser Schwerdt, verbrannte in den Häusern. Zweihundert fünf und zwanzig Mann mit Pferd und aller Rüstung sind gefangen worden, und der Belagerer Hauptgeschütz erbeutet.

Bürgermeister. O wundervoller Gott!

Sturm. Ha! seht dort unsern Retter Herrmann mit Maria und unsern wackern Wolfram!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Herrmann hält Marien und Wolfram im Arm.

Alle. Herrmann!

Bürgermeister. Herrmann! Ihr habt die Stadt auf ewig Euch verschuldet.

Marie. Noch heute ist die Stadt befreyt.

Herrmann. So ist's.

Marie. Durch Bürgersinn, durch Muth und Tapferkeit.

Herrmann. Hört, Kameraden! laßt Euch sagen, was dies edle Weib und dieser Freund für mich, für Euch und für die Stadt gethan; ja ohne sie —

Marie. Wenn Du mich liebst, so schweig', ich bitte, schweig'; auch nicht ein Wort von meinen Thaten! Belohnt sie sich in ihren Folgen, so bin ich auch belohnt, gerettet ist die Stadt, ich hab den Sohn, den Gatten wieder.

Herrmann. Und unsern theuern Freund.

Sechster Auftritt.

Vorige. Syndikus.

Syndikus. Ha! laßt die Fahnen wehen von allen Thürmen, auf unsre Wälle pflanzt sie auf, die langgeschloßnen Thore — öffnet sie! gerettet ist die Stadt, die schreckliche Belagerung aufgehoben!

Alle. (stürzen nieder) Großer Gott!

Syndikus. Herr Bürgermeister, eilet Euch — Ihr Alle, meine Bürger, eilet hinaus. In wenig Augenblicken ist der Landgraf Wilhelm vor

den Thoren; denn nur ihm und seinen Hessen danken wir die Rettung, und ohne sie hätt' schwerlich unser wackrer Herrmann das kühne Wagestück vollbracht.

Alle. Hinaus! hinaus! zu unsern Rettern und Befreyern. (alle ab).

Siebenter Auftritt.

Verwandlung. Das Nürnberger Thor mit Triumphbogen ꝛc. geschmückt; unter Trompeten- und Paukenschall und kriegerischer Musik marschiren die Soldaten Wilhelm V. auf das Theater, und machen gegenüber Halt und Front. Gleich nachher kommt Landgraf Wilhelm V. mit der Generalität angesprengt, wo dann das Militär die Honneurs macht.

(Dies Alles geschieht vor dem Thore.)

Wilhelm. (zu den Generälen und Truppen) Ich danke Euch. Eurem Muth und Eurer Einsicht danken wir den schnellen Sieg. Befreyet ist die Stadt. Als ich bei Windecken bei dem Wartbaum das Pferd bestieg, ein Blitzstrahl vor mir niederfiel, da war ich unsers Siegs gewiß; ich hielt es für ein Zeichen Gottes, und seht, es trog mich nicht. Zur Rettung einer nothbedrängten Stadt eilt' ich hieher, nicht Rache und Fehde durstig. Die Noth der Bürger rührte mich. Was kann ein Fürst wohl edlers thun, will er den schönen Namen Landesvater von allen Lippen hören, als den Bedrängten beyzustehen? So

eilt' ich her, Gott war mit mir und der gerechten Sache.

Achter Auftritt.

Vorige. Aus der Stadt kommen in feyerlichem Zuge 12 Mädchen, die den Weg mit Blumen streun, dann der Magistrat, an der Spitze desselben der Bürgermeister, der auf einem Kissen die Schlüssel die Stadt trägt, dann Bürger und Militair, Herrmann, Marie, Albrecht ꝛc.

Bürgerm. (überreicht die Schlüssel.) Heil dem edlen Landgraf Wilhelm! Durch Deinen Muth, o Fürst, ist Hanau nun gerettet! Empfange hier die Schlüssel Deiner guten Stadt, und bleib' ihr gnadenvoll gewogen.

Wilhelm. Ich danke Euch, Herr Bürgermeister! doch wo ist Herrmann, wo sein Weib und Kind, die durch ihren Edelmuth, durch Kühnheit und durch Tugend die Stadt so lang erhielten? Denn ohne sie kam meine Hülfe Euch zu spät.

Herrmann. Marie. Albrecht (knieen nieder).

Herrmann. Mein großer Fürst, beschämt uns nicht. Der Bürgerpflichten eingedenk, that ich ja nur, was mir mein Herz und Gott gebot.

Marie. Und sollt' ich nicht dem edeln Beispiel folgen, das mir der Gatte gab?

Albrecht. That ich was Gutes, so lohnet mich der Eltern Liebe, und die Befreyung meiner Vaterstadt.

Wilhelm. Steht auf! Hört mich, Ihr Bürger Hanau's! Nehmt diese Euch zum Muster stets! Seyd treue Bürger mir, so seht Ihr stets in mir den guten Fürsten; folgt mir als gute Kinder, so will ich Euch als Vater lieben. Der heutige Tag, wo Gott so wunderbar Euch rettete, wo diese hier ein seltnes Beyspiel edler Bürgertugend gaben, er bleibe heilig bis auf späte Zeiten. Durch ein Volksfest werde jährlich er gefeyert, und Jung und Alt erfreue sich an diesem Tage, und zwar im Freyen vor den Thoren. Zur Erinnerung an Euer Leid und Euern Feind sey dieses Fest das Lamboyfest genannt.

Alle. Es lebe Landgraf Wilhelm! Es lebe Hanau!

(Der Vorhang fällt.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Großmann, J. W.

Die Belagerung der Stadt Hanau und deren Befreiung am 13. Junius 1636 ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen

Augsburg [u.a.] [ca. 1815]

P.o.germ. 1259 c-16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118797-5